Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 33 (1939)

Artikel: Die Gotteshäuser des alten Tessin

Autor: [s.n.]

Kapitel: IV: Kulte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-125390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gotteshäuser des alten Tessin.

Von Dr. E. GRUBER, Zug.

(Fortsetzung.)

IV. Kulte[1].

In dieser knappen Zusammenfassung der verschiedenen Kulte können nur die kirchengeschichtlich und kulturhistorisch wichtigen gewürdigt werden.

Voransteht der *Marienkult*, das Gemeingut des christlichen Abendlandes. Schon bald nach dem Konzil von Ephesus (431) erneuerte Papst Sixtus III. die Basilica Liberiana auf dem Esquilin zu Rom und weihte sie der Gottesgebärerin [2]. Das Sacramentarium Gregorianum vermerkt die vier alten Marienfeste der Geburt, der Verkündigung, der Reinigung und der Himmelfahrt Mariä, die schon in fränkischer Zeit nicht nur südlich, sondern auch nördlich der Alpen gefeiert wurden [3]. Dem entsprechend nennt das mailändische Kalendarium des 11. Jahrh. am 2. Februar « Ypapanti Domini quod est Purificatio s. Mariae », am 25. März « Annuntiatio s. Mariae », am 15. August « Assumptio s. Mariae » und am 8. September « Nativitas s. Mariae » [4]. Andere Marienfeste kennt auch das ins 14. Jahrh. zurückreichende Anniversarienbuch zu Claro in der ambrosianischen Riviera noch nicht [5]. Auf einen dieser vier Marientitel, vor allem auf denjenigen der *Himmelfahrt Mariens*, mit dem man, sehr alten Andeutungen gemäß, nicht einzig

[1] Wo keine Belege gegeben sind, verweisen wir auf das vorhergehende Kapitel.

[2] *Kirsch J. P.*, Die Stationskirchen des Missale Romanum (Sammlung Ecclesia orans, Bd. 19, Freiburg i. Br. 1926) 99 ff. — *Delehaye H.*, Loca Sanctorum (Analecta Bollandiana, tom. XLVIII, fasc. 1 et 2, Paris-Bruxelles) 16.

[3] *Lietzmann H.*, Das Sacramentarium Gregorianum nach dem Aachener Urexemplar (Liturgiegeschichtliche Quellen, Heft 3, Münster i. W. 1921) — *Duchesne L.*, Origines du Culte chrétien. Paris (5me édit. 1909), p. 275 und 279.

[4] Monumenta Veteris Liturgiae Ambrosianae. Manuale Ambrosianum, ex Codice Saec. XI, olim in usum Canonicae Vallis Travaliae, ed. Magistretti M. Pars I. Psalterium et Kalendarium (Mailand 1905).

[5] Anniversariorum Liber de Claro (Pfarrarchiv Claro) : Die Schrift ist auf das 14. Jahrh. anzusetzen ; im 15. Jahrh., und vielleicht später, sind Zusätze gemacht worden.

der leiblichen Aufnahme in den Himmel, sondern überhaupt der Mutter des Herrn gedachte, sind wohl die meisten mittelalterlichen Marienheiligtümer geweiht [1]. Eine Assumptio-Kirche ist die zu Anfang des 11. Jahrh. vollendete und bezogene, im 14. Jahrh. erneuerte Bischofskirche S. Maria Maggiore zu Como [2]. In weitem Umkreise entstanden denn auch viele Marienkathedralen, nördlich der Alpen zu Chur, Konstanz, Basel, Lausanne und Sitten, südlich der Alpen zu Mailand, Novara, Vercelli, Aosta, Ivrea, Pavia, Lodi und Brescia [3]. Die Vorzugstellung Mariens in der christlichen Kirche und ihr Ehrenplatz in den beiden Diözesen Mailand und Como, zu denen das alte Tessin gehörte, erklären, warum hier der Marienkult durch alle Jahrhunderte wunderbar blühte, warum an 2 $^1/_4$ Hundert Kirchen und Kapellen und der weit größere Teil aller Altäre Mariä Namen trugen.

Die Marienkirche im Gebiete von Ligornetto, wo die Comer Bischöfe und das Benediktinerinnenkloster S. Maria Vecchia begütert waren, bestand vielleicht schon im 9. Jahrh. [4]. Die Marien-Eigenkirche der Abtei S. Pietro Ciel d'oro zu « Primasca », das man mit Giubiasco identifiziert hat, wird in einer königlichen Urkunde vom 12. März 929 erwähnt. Caslano dürfte nach einer Eintragung ins Pfarregister sein Marienkirchlein, genannt Chiesola di mezzo, schon seit 1093 und der Berg Santa Maria de Albigorio über Tesserete das seinige schon 1078 gehabt haben. Die Marienpfarrkirche zu Chiggiogna soll nach einer Inschrift im Jahre 1131 erweitert worden sein. Der Liber notitiae Sanctorum Mediolani, ein mailändisches Kirchenverzeichnis, das auf Vorlagen des 13. Jahrh. beruht, jedoch erst in den Jahren 1304-11 niedergeschrieben worden ist, nennt für den mailändischen Anteil im Tessin sechs weitere Marienkirchen zu Brissago, Semione, Lottigna, auf dem Berge von Claro, im Spital zu Pollegio und im Kastell von Giornico, und fünf Marienaltäre in den Stiftskirchen zu Tesserete und Biasca, und in den Pfarrkirchen zu Prato, Quinto und Airolo [5]. Im 13. Jahrh. bestanden auch im comaskischen Bistumsteile vierzehn weitere Marienstätten zu Progero, Arbedo, Brione Verzasca, Gordola,

[1] *Dausend H.* im Lexikon für Theologie u. Kirche (Freiburg i. Br. 1930 ff.).

[2] *Kehr P.*, Italia Pontificia VI, Pars I o. c. p. 403. — *Tatti* o. c. II, 124 ff. — Officia propria dioeceseos Comensis, 1914 (Taurini).

[3] *Kehr P.*, Italia Pontificia VI, Partes I et II o. c. — *Brackmann A.*, Germania Pontificia. — *Gruber E.*, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter. Diss. Freiburg i. Ü. 1932 und die ebda. zitierten Arbeiten von *Benzerath* und *Farner*.

[4] *Schaefer P.* o. c. 43 f. (17) u. 162 f. (125 u. 126).

[5] Col. 254 ff.

Cevio, zu Lugano, Sorengo, Pazzalino, Torello, Morcote, Feschoggia, eine im Castrum Bellinzona und zwei im Flecken Mendrisio. Zu Cevio war Maria Kompatronin. Damals bestand sicher auch die Marienkirche zu Giubiasco. Die mit der Kirche zu Gordola verbundene Burg S. Maria war im 12. Jahrh. ein Lehen [1], das Chorherrenstift Torello eine Stiftung der Comer Bischöfe. Die Marienkirche zu Pazzalino war der Mittelpunkt des 1222 überlieferten Concilium Pregassona mit zahlreichen Weilern, wo die Comer Bischöfe einst sehr umfassenden Besitz hatten [2]. Das Dörfchen Feschoggia, im Gebiete von Breno, bildete eine geschlossene Grundherrschaft des Comer Domkapitels; dieses war auch zu Sorengo reich begütert [3]. Im 14. und 15. Jahrh. sind für den mailändischen Teil nur drei, für den comaskischen dagegen über 30 neue Marien-Kultstätten nachzuweisen: manche davon dürften älter gewesen sein, so die Kirche zu Iseo, wo sich die Gemeinde schon 1335 S. Maria nennt [4]. Sicher datierte Neugründungen dieser Zeit sind die 1330 vom Edlen Jakob von Gnosca gegründete Eigenkirche S. Maria del Ponte zu Bellinzona, die testamentarisch an die Gemeinde überging [5], dann die 1334 zu Corte im Gebiete von Sessa gestiftete Marienkapelle, die 1364 und 1365 entstandenen Assumptio-Kirchen zu Borgnone und Russo, das 1365-67 gebaute Marienoratorium zu Bedano und die 1455 zu Fusio und 1464 zu Cerentino konsekrierten Marienkirchen.

Vom 15. Jahrh. an tauchen neue Marientitel und -feste auf. 1399 wird die Kirche *S. Maria della Misericordia* zu Ascona erbaut, 1424 die den gleichen Titel tragende Kirche S. Maria in Selva zu Locarno geweiht. Vor allem ist seit dem 15. Jahrh. der beim Tessinervolk so beliebte und in den folgenden Jahrhunderten so häufig anzutreffende Name *S. Maria della Grazie* belegbar: so nennt sich die 1463 konsekrierte, später den Serviten gehörende Kirche zu Cugnasco, dann die um 1480 erneuerte Franziskaner-Observanten-Kirche zu Bellinzona und der 1473 gestiftete hochverehrte Altar in der Kapitelskirche St. Lorenz zu Lugano. Im Jahre 1455 begann man zu Lugano mit dem Bau der Kirche *S. Maria degli Angeli* oder Angioli, bei dem

[1] *Ballarini F.*, Compendio delle chroniche della città di Como o. c. 303. — *Rahn R.*, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Tessin o. c. 88. — *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter o. c. 68.

[2] *Schaefer P.* o. c. 251 (101).

[3] o. c. 181 ff.

[4] *Schaefer P.* o. c. 251 f. (102).

[5] *Borrani S.*, Bellinzona. La sua Chiesa ed i suoi Arcipreti o. c. 57 f. — *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 42 u. 43 (1).

spätestens 1490 ein Klösterlein der Franziskaner-Observanten lag. Die mit dem Andenken des hl. Franz von Assisi eng verwobene Verehrung der Engelkönigin trugen seine geistigen Söhne später in die Dörfer, wo sie wirkten und predigten ; ähnlich verbreiteten sie Hand in Hand mit den Augustinern und Serviten die Anrufung der Gnadenmutter. Diese Titel beruhten vorab auf persönlicher und volkstümlicher Andacht, denn der offizielle Titel der Kirche zu Cugnasco war bei der Weihe Mariä Geburt. Desgleichen hieß man die nach 1480 erbaute und 1487 geweihte Wallfahrtskapelle auf dem Felsen bei Locarno « S. Maria Advocata » und feierte das Patrozinium am 8. Sept.

Von den Franziskanern früh liturgisch gefeierte und verbreitete Marientitel sind diejenigen der Heimsuchung und der Empfängnis. Der als Generalmeister der Franziskaner amtierende hl. Bonaventura führte 1263 das Fest der *Visitatio b. Mariae* im Orden ein. Zur Zeit des großen Schismas (1389) übernahm es die Gesamtkirche [1]. Die über das Gebirge eilende Madonna wurde bald zur sinnigen Schutzherrin von Bergkapellen, so schon im 15. Jahrh. zu Bignasco, im 16. Jahrh. zu Bodio, zu Dazo (Prato), Cimadera (Sonvico) und Verdasio. Einen Heimsuchungsaltar barg im 16. Jahrh., der Ordenstradition getreu, die Klosterkirche St. Franz zu Lugano [2]. Den Franziskanern besonders teuer war das Fest der *Conceptio S. Mariae*, das seinem Inhalte nach dem späteren Fest der Unbefleckten Empfängnis entsprach. Es wurde schon das ganze Mittelalter hindurch im Abendlande begangen ; die franziskanischen Theologen, allen voran Duns Scotus († 1308), betrachteten und erklärten mit Vorliebe dieses Geheimnis, und der Franziskanerpapst Sixtus IV. hieß es 1476 auch für die römische Kurie gut [3]. Immakulata-Altäre finden wir im 16. Jahrh. in den Klosterkirchen St. Franz zu Locarno und zu Lugano, an letzterem Orte auch in der Observantenkirche. Locarno hatte damals eine Immakulata-Bruderschaft [4]. Spätestens zu Anfang des 16. Jahrh. beging man zu Quinto laut dem alten Anniversarienbuch das Heimsuchungsfest, und zum Gedächtnis von Mariä Empfängnis hat eine spätere Hand hinzugefügt : « Festum ex voto totius vicinantie » [5]. In dem vielleicht aus dem 13. Jahrh. stammenden Kalenderfragment zu

[1] *Dausend H.* im Lex. f. Th. u. K. (Marienfeste). — *Tatti* o. c. III, 157.
[2] Bi. A. Lug.
[3] *Kösters L.*, Empfängnis Mariä im Lex. f. Th. u. K.
[4] Bi. A. Lug. — *Brentani L.*, Miscellanea o. c. 132 (12). — Monitore Ecclesiastico 1921, 130.
[5] Bi. A. Lug.

Locarno [1] hat man nachträglich das Fest der Heimsuchung beigefügt ; im Kalender von Bellinzona aus dem 15. Jahrh. [2] steht es mit dem noch lange wiederkehrenden Namen « S. Maria Helisabeth ». Beide Feste wurden in den tessinischen Pieven Ende des 16. Jahrh. meist als Feiertage begangen.

Vom 16. Jahrh. an wächst die Zahl der marianischen Kultstätten aufs neue : bis zum ausgehenden 18. Jahrh. sind wohl an 150 neue Kirchen und Kapellen, die Altäre nicht gerechnet, nachzuweisen. Noch reicher wird die Titel- und Festauswahl der Gottesmutter. Das Gedächtnis « *B. Mariae Virginis de Nive* », eigentlich die Erinnerung an die uralte Marien-Kirchweihe auf dem Esquilin zu Rom, nun aber im Lichte der mittelalterlichen Schneelegende betrachtet, wurde von Papst Pius V. (1566-72) zum liturgischen Fest erhoben [3]. Schon 1583 bewilligte der Visitator St. Karl Borromeo den Leuten von Ravecchia bei Bellinzona, am Dragonatobach ein Kirchlein zu erbauen, das Schneefest als Votivfeiertag zu begehen und an diesem Tage alljährlich in Prozession zur neuen Kapelle zu ziehen [4]. Zu Scareglia (Colla) bestand 1617 eine Schneekapelle. Wieder sind es Bergkapellen, die dieses Patronat gern haben, so im 17. und 18. Jahrh. zu Rima (Broglio), Rasa, Scalate (Tegna), Piano sopra (Valle Peccia), Magadino und Cascina d'Armorone (Mendrisio). Die Leute von Bosco im Maggiatal gelobten bei der großen Lawinenkatastrophe von 1695 ein Schneekirchlein und erbauten es in den Jahren 1724-26.

Auch die Feste *Mariä Opferung* und *Mariä Namen,* dieses 1683 und jenes 1585 für die gesamte Kirche vorgeschrieben, haben Denkmäler in Stein erhalten [5]. Nachdem das alte Gotteshaus zu Intragna durch ein neues ersetzt worden war, stand es 1738 unter der Anrufung des Namens Mariä ; schon 1733 war dort eine gleichlautende Bruderschaft entstanden [6]. Zu Foroglio (Cavergno) trug ein 1553 nachweisbares Kirchlein im 18. Jahrh. den Titel Mariä Opferung [7].

Erstaunlich rasch verbreiteten sich seit dem Ende des 16. Jahrh. *Rosenkranz-Kultstätten* und Bruderschaften. Den Sieg der christlichen

[1] Kapitelsarchiv Locarno.

[2] *Brentani L.*, L'antica Chiesa matrice di S. Pietro in Bellinzona II. Il Calendario del Capitolo di Bellinzona p. 173 ff.

[3] *Dausend H.*, Marienfeste im Lex. f. Th. u. K.

[4] Atti di S. Carlo o. c. 375.

[5] *Dausend H.* l. c.

[6] *Buetti G.*, Note storiche religiose ... della Pieve di Locarno o. c. I, 306 f.

[7] *Simona G.*, Note di arte antica del Canton Ticino o. c. 202 ff. — *Sarinelli G.*, La Diocesi di Lugano o. c. 167.

Flotte über die Türken im Jahre 1571 schrieb man der himmlischen Rosenkönigin zu. Ein besonderes Dankfest zu Ehren Mariens durfte schon seit 1573 in allen Kirchen begangen werden, in denen ein Altar oder eine Kapelle « sub invocatione b. Mariae Virginis Rosarii » war. 1716 schrieb Papst Klemens XI. das Rosenkranzfest der ganzen Kirche vor [1]. Rosenkranzbruderschaften gab es schon vor 1590 zu Balerna, Mendrisio, Riva S. Vitale und Tesserete [2]; 1578 hatte es an 10 solche in den Tre Valli [3]; dazu kamen im 17. und 18. Jahrh. über 100 andere [4]. Ende des 16. Jahrh. hatten über 20 Kirchen Rosenkranzaltäre [5].

Ähnlich wurde auch die Verehrung der *Schmerzensmutter* zur Volksandacht. Schon im Mittelalter von den Franziskanern und den Serviten gepflegt und gepredigt, erhielt sie deutlichen Ausdruck in Pietà-Altären [6]: ein solcher wurde 1487 auf dem Felsen zu Locarno [7], 1537 in der Stiftskirche St. Viktor geweiht [8]. Als der Kult liturgisch wurde, erhielt er einen neuen Aufschwung: seit 1668 feierten die Serviten, außer dem schon mancherorts begangenen Gedächtnis des Leidens Mariä in der Fastenzeit, ein zweites Addolorata-Fest im Monat September. Papst Benedikt XIII. verordnete 1713 das liturgische Gedenken der Compassio B. Mariae nach dem Passionssonntag für die Gesamtkirche; Pius VII. schenkte ihr 1814 auch das Septemberfest zur Erinnerung an seine Rückkehr aus der napoleonischen Gefangenschaft [9]. Der Reihe nach entstanden Dolorosakapellen: 1709 zu Brissago, 1745 zu Costa (Intragna) und 1768 zu Palazzi (Campo, Val Maggia); verbürgt werden solche zu Anzonico 1723, zu Brusino-Arsizio 1750, zu Peccia 1765 und eine schon frühere 1684 zu Mosogno (Frazione Sotto). Addolorata-Bruderschaften entstanden an ein Dutzend, über den ganzen Tessin zerstreut [10]. Die Augustiner-Eremiten wieder verehrten Maria besonders unter der Anrufung « *Vom Troste* » und « *Vom guten Rate* ». Im Jahre 1467 hatte man bei baulichen Arbeiten in der Augustiner Klosterkirche zu Genazzano in den Sabinerbergen das mittelalterliche Freskobild « Maria vom guten Rate » aufgefunden: es wurde von den Augustinern überallhin verbreitet [11]. Diesen Titel trugen im 16. Jahrh. eine Kapelle zu Porbetto (Brissago), im

[1] *Dausend H.* l. c.
[2] *Sarinelli H.* o. c.
[3] Atti di S. Carlo o. c.
[4] *Sarinelli H.* o. c.
[5] Bi. A. Lug. — Raccolta storica III.
[6] *Dausend H.* o. c.
[7] Kap. A. Locarno. *Ballarini* Msc. 20.
[8] l. c. 12 und *Buetti G.*, Note o. c. I, 6.
[9] *Dausend H.*, Art. Marienfeste. Lex. f. Th. u. K.
[10] *Sarinelli G.* o. c.
[11] *Kirsch J. P.*, Genazzano im Lex. f. Th. u. K.

17. Jahrh. eine andere zu Cureglia, im 18. Jahrh. zwei Kapellen zu Gravesano und Cevio. Eine auch ins 15. Jahrh. reichende Bruderschaft « Vom Gürtel » und « Vom Trost Mariä » wurde 1575 von Papst Gregor XIII. den Augustinern neu bestätigt [1]. Unter dem Titel « *Beata Vergine della Cintura* » entstanden im 17. und 18. Jahrh. auf tessinischem Boden etwa 10 Bruderschaften und 4 Kapellen zu Maroggia, Fontana (Cavergno), Preonzo und Ponto Valentino [2]. Ebenfalls großer Beliebtheit beim Volke erfreuten sich die Bruderschaften der *Muttergottes vom Berge Karmel.* Die Karmeliten hatten im Tessin kein Kloster, wohl aber seit dem 14. Jahrh. zu Como [3]. Teilweise schon vorher, mit päpstlicher Erlaubnis jedoch seit 1587, feierten die Karmeliten diesen Titel mit einem liturgischen Feste [4] ; durch Tragen des Skapuliers nahmen die Gläubigen Anteil an der Marienverehrung der Karmeliten. Die ganze Kirche bekam das Fest 1726. Skapulierbruderschaften verbreiteten sich im 17. und 18. Jahrh. in ca. 30 Pfarreien, etwa die Hälfte davon lag in der großen Pieve Locarno [5]. Die Bruderschaftskapellen nahmen mancherorts den Titel « B. V. del Carmine » an.

Noch andere Titel beweisen, wie sehr das Tessinervolk an Maria hing : « S. Maria de succursu » heißt 1516 die Marienstätte zu Fescoggia [6], « S. Maria de Sanitate » im 16. Jahrh. diejenige zu Arbedo [7], « S. Maria del Popolo » 1626 diejenige zu Cademario [8]. Eine Wallfahrtskirche « B. Mariae Miraculorum » wurde, nachdem sich 1595 Wunder zugetragen hatten, zu Morbio inferiore gebaut [9]. Aus dem unscheinbaren Kapellchen, das 1428 bei der wunderbaren Marienquelle zu Ascona stand, wurde im 16. und 17. Jahrh. die Kirche Madonna della Fontana [10].

Nochmals offenbart die Volksandacht sich im Aufkommen der *Loretokapellen.* An einem einsamen Ort in der Provinz Ancona, wo schon im 12. Jahrh. eine Marienkirche stand, wurde ein durch päpstliche Privilegien des 14. Jahrh. ausgezeichneter, weltberühmter Wallfahrtsort. 1464 pilgerte selbst Papst Pius II. dorthin. 1468 begann man den Bau einer großartigen Basilika. In dieser Zeit dürfte der legendarische Bericht niedergeschrieben worden sein, wonach das heilige Häuschen von Nazareth 1294 ins Gebiet von Recanati über-

[1] *Hindringer R.*, Gürtelbruderschaften im Lex. f. Th. u. K.
[2] *Sarinelli G.* o. c.
[3] *Tatti* o. c. II, 587.
[4] *Dausend H.* l. c.
[5] *Sarinelli G.* o. c.
[6] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno o. c. 69.
[7] Atti di S. Carlo o. c. 381.
[8] Bi. A. Lug.
[9] Raccolta storica III, 308 f. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 289 ff.
[10] o. c. 210 ff.

tragen wurde [1]. Auch Tessiner Pilger zogen im 15. und 16. Jahrh. zur S. Casa di Loreto [2]: sie müssen die Verehrung, wenn nicht heimgebracht, so doch gefördert haben, denn sie hat sich im Tessin weit und dauernd verbreitet. Eine Loretokirche wurde vielleicht schon 1487 zu Broglio konsekriert, 1564 zu Bellinzona gestiftet, 1617-36 zu Sonvico gebaut, 1624 zu Ongero (Carona) und 1683 zu Vira di Mezzovico begonnen. Loretokirchlein haben 1519 Sonogno, 1514 nach der Überlieferung Montecarasso, 1550 Lugano, 1558 Brione s/Minusio, im 16. Jahrh. Fossano (Vira Gambarogno) u. a. m. Gelegentlich sind die Tessiner schon im 15. Jahrh. nach Einsiedeln gepilgert [3]: auch die *Mutter vom Finsteren Walde* hatte im 16. Jahrh. eine Kapelle zu Cortignelli im abgelegenen Tale Peccia. Andere Pilger müssen das Gnadenbild im nahen italienischen Rè (Val Vigezzo) besucht haben: im 17. und 18. Jahrh. hatte die *Madonna di Rè* Kapellen zu Borgnone (1691) im Centovalli und zu Sassello (Loco, 1754) im Onsernonetal [4]. Auch das Tessinervolk hat Maria stets als seine eigentliche Schutzherrin angerufen.

Im 15. und besonders im 16. Jahrh. blühte die Verehrung Mariens stark auf; damit auch der St. Joseph- und St. Anna-Kult. Hierin zeigt sich die Bedeutung der Liturgie für die Patrozinienforschung. Das Fest der hl. *Anna* war schon während des 14. Jahrh. im Abendlande verbreitet [5]. Es ist im Jahrzeitbuch von Quinto und im luganesischen Kalender des 16. Jahrh. [6] am 26. Juli lehrreich angegeben als « S. Annae Matris Virginis Mariae ». 1584 wurde es für die ganze Kirche verordnet und von Papst Gregor XV. zum gebotenen Feiertag erhoben, als er in schwerer Krankheit auf das Gebet des Franziskanerbruders Innozenz von Clusa wunderbar geheilt wurde [5]. Zu Como gründete nach Tatti der Bischof Benedikt Asinago (1328-39), ein Dominikaner, das Kloster für Dominikanerinnen unter der Anrufung der hl. Anna [7].

[1] *Tatti* II, 778. — *Kösters L.*, Loreto im Lex. f. Th. u. K.

[2] Bollettino storico 1915, 129. [3] Bollettino storico 1898, 130.

[4] *Buetti G.*, Note o. c. II, 159 ff.

[5] *Kleinschmidt B.*, Anna im Lex. f. Th. u. K.

[6] Bollettino storico 1928, 30 ff. — Presbyter Antonius Turninus ... 1529 ... huic libro extremam manum imposuit. Aber es sind noch Zusätze, die bis 1550 reichen. (Cf. Notizen des Herausgebers *Maspoli E.* l. c.) — (Bei Bezugnahme auf diesen Kalender, wie auch auf diejenigen von Mailand [d. h. Val Travaglia], Locarno, Bellinzona und die Jahrzeitbücher von Claro und Quinto, wird in der Folge nicht mehr auf die Fundstelle verwiesen.)

[7] *Tatti* o. c. I, 717. — Über die Datierung des Bischofs Benedikt Asinago cf. *Rovelli G.*, Storia di Como II, 338 ff.

In der comaskischen Bischofsstadt begann man nach den feurigen Predigten des Franziskaners Michael Carcano 1468, mit der Unterstützung des Bischofs Branda Castiglioni, den Bau des Hauptspitals St. Anna, dem noch im gleichen Jahre die päpstliche Approbation Pauls II. und in der Folge die Einverleibung aller anderen comaskischen Spitäler zuteil wurde [1]. Die tessinischen Tre Valli eilten im St. Annakult voraus: zu Cavagnago und Albinasca (Airolo) standen bei der Visitation von 1567 schon Annakirchen. Damals war St. Anna Kompatronin an einem Altar der Stephanskirche zu Bodio und später an der älteren Christophoruskapelle zu Curogna (Cugnasco) [2]. Es folgten im 17. und 18. Jahrh. die St. Annakapelle zu Costa (Borgnone, 1630), die 1746-53 gebaute St. Annapfarrkirche zu Rasa, die Marien- und Annakapelle zu Scalate (Tegna 1626) und die Kapelle Cedullo (Indemini, 18. Jahrh.). Die zuletzt genannte Kapelle ist durch ihr Freskobild und ihre Annaverehrung besonders berühmt geworden [3]. Um den St. Annakult haben sich die Karmeliten und die Franziskaner sehr verdient gemacht.

Vereinzelt nur im Mittelalter liturgisch begangen, erscheint das *Josephsfest* 1479 im römischen Brevier; 1512 wurde es in dem damals französischen Mailand zum ersten Mal als Feiertag begangen; 1621 erhob es Gregor XV. zum gebotenen Ruhetag. Klemens XI. verfaßte 1714 selbst das Offizium des hl. Joseph und schrieb es für die ganze Kirche vor [4].

Im 16. Jahrh. gab es, als früheste tessinische Kultusstätten, ein Josephsoratorium zu Sonlerto (Cavergno) und einen Altar in der Kollegiatskirche zu Bellinzona [5]. Im 17. Jahrh. kamen drei neue Josephskapellen, ein Altar und die Josephskirche zu Cugnasco dazu. Das 18. Jahrh. weist vier Oratorien und die 1748-59 gebaute Kapuzinerinnenkirche zu Lugano auf. Das Oratorium zu Seroca (Agno) war 1591 der Muttergottes geweiht und wurde 1690 zu Ehren St. Josephs neu gebaut. In der Marienkirche zu Sorengo bestand seit 1683 eine St. Josephsbruderschaft [6].

[1] *Tatti* o. c. III, 346 u. 394 ff.
[2] Atti di S. Carlo o. c. 36. — *Buetti G.*, Note o. c. I, 379.
[3] Über die Kapelle Cedullo vgl. *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 247 ff.
[4] *Freundorfer J.*, Joseph im Lex. f. Th. u. K.
[5] *Buetti G.* o. c. II, 135, und Atti di S. Carlo o. c. 365.
[6] Altar des 17. Jahrh. in der Kollegiatskirche St. Viktor zu Locarno (*Buetti G.* o. c. I, 8). — Gründung der St. Josephsbruderschaft zu Sorengo, vgl. Monitore Ecclesiastico 1923, 155 f.

Alt und bedeutungsvoll ist der *Petruskult.* Die Grabstätte des hl. Petrus am Mons Vaticanus und diejenige des hl. Paulus an der Via Ostiensis werden um 200 bezeugt. Am 29. Juni 258 scheint eine Translation ihrer Leiber ad Catacumbas an der Via Appia erfolgt zu sein: die an der Stätte aufgefundenen zahlreichen Anrufungen Petri und Pauli in Wandinschriften bekunden eindeutig eine kultische Verehrung der Apostel an der Stätte. Die Erinnerung fand dort noch gegen die Mitte des 4. Jahrh., als die beiden Leiber wieder in die ursprünglichen Gräber zurückgebracht und darüber die Petrus- und die Pauluskirche errichtet worden waren, im Bau einer Basilica Apostolorum ein dauerndes Denkmal [1]. Im gleichen Jahrhundert baute Bischof Ambrosius (374-97) zu Mailand eine Basilica B. Petri et Apostolorum, die später St. Nazar in Brolio geheißen wurde [2]. Früh im 5. Jahrh. soll Bischof Amantius von Como Reliquien der Apostel Petrus und Paulus aus Rom gebracht und in seiner den Apostelfürsten geweihten Bischofskirche unter dem Hauptaltar niedergelegt haben. Die Apostelkirche zu Como nahm später den Namen des dort begrabenen Bischofs Abundius an [3]. Noch in römische Zeit hinein ragt die Übernahme des Petruskultes in die beiden Diözesen Como und Mailand. Die Petruskirche zu Biasca, die Mutterkirche der Tre Valli, wurde im 8./9. Jahrh. von einem Erzpriester und sieben Klerikern geleitet [4]. Sie wird im März 1120 urkundlich erwähnt [5], hatte im 13. Jahrh. [6] einen Propst und Kanoniker und besteht noch heute in ihrer romanischen Form. Im 13. Jahrh. hatte Biasca zwei dem hl. Petrus geweihte Gotteshäuser [7]. Wo lag das zweite? Vielleicht in oder neben dem Schloß der Orelli, hoch in den Felsen über dem Tale? Das Schloß dürfte 1213 [8] bewohnt worden sein; noch erinnert daran dürftiges Gemäuer, das auf dem kleinen Felsplateau neben der Wallfahrtskapelle St. Petronilla liegt. Dieses Kirchlein bestand sicher 1570 [9]. Hatte vielleicht einmal an seiner Stelle die zweite Petruskirche gestanden? Deutlich nennt der Verfasser des frühen mailändischen Heiligen- und Kirchenverzeichnisses die hl. Petronilla als filia sancti Petri [10].

[1] *Sauer J.*, Petrus-Verehrung im Lex. f. Th. u. K.

[2] *Kehr P.*, Italia Pontificia o. c. VI, I, 73.

[3] *Tatti* o. c. I, 372 f. — *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. I, 292 f.

[4] *Liebenau* im Bollettino storico 1888, 87. — Monum. Germ. hist. Libri confraternitatum, ed. P. Kehr (Berolini 1884), p. 366.

[5] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 74 f. (7 ff.).

[6] Bolletino storico 1883, p. 254.

[7] Liber not. SS. Mediol. col. 293 D.

[8] *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 145.

[9] Atti di S. Carlo o. c. 130.

[10] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 316.

Altehrwürdig ist die im ambrosianischen Bistumsteil gelegene Kirche St. Peter zu Quinto. Rahn glaubt, gestützt auf gewisse bauliche Altertümer, daß das Gotteshaus schon im 12. Jahrh. bestanden habe. Ende Mai 1227 wird es in einer Urkunde erwähnt: es ist die Rede von vier clerici et beneficiati et canonici et prebendarii ecclesie S. Petri de Quinto. Es dürfte sich hier um eine früh entstandene Unterplebankirche handeln, wo die Geistlichen, analog denjenigen an der Plebankirche zu Biasca, gemeinsam lebten und den Gottesdienst im obern Tessintale versahen. Von der Mutter- erbte die frühe Tochterkirche den Petrusnamen. Erneut wird das Gotteshaus im mailändischen Verzeichnis, das auf Vorlagen des 13. Jahrh. beruht, zugleich mit zwei weiteren ambrosianischen Tessinerkirchen aufgezählt, denjenigen zu Sureggio und Brissago. Wieder ist der Petrustitel vielsagend zu Brissago, an der Handels- und Verkehrsader des Langensees. Das älteste Gotteshaus des Ortes lag zwar wohl auf einer Insel im See selbst, aber auch die Petruskirche am Ufer dürfte alt sein. Das Petruskirchlein zu Sureggio, in der Capriasca, wurde bis ins 16. Jahrh. von den Geistlichen von Sonvico versehen: erst seit 1576 unterstand es der Stephanskirche zu Tesserete [1]. Trotz des Fehlens im Mailänder Kirchenverzeichnis hatte Largario im Bleniotale 1283 seine Petruskirche; dem gleichen Jahrhundert dürfte auch die Feldkirche St. Petrus zu Motto (Dongio) angehören. Erst in und nach dem 16. Jahrh. werden fernere Petrusheiligtümer zu Crespogno (Dongio, 1567), Mascengo (Prato, 1570), Chesio (Chironico, 1647) und Orseria (Campo, Blenio, 1778) genannt. Lottigna, das laut Kirchenverzeichnis im 13. Jahrh. eine Marienkirche hatte, besaß schon im 16. Jahrh. ein Petrusgotteshaus.

In der Comer Diözese ist St. Petrus häufig als Schutzherr von alten Plebankirchen anzutreffen [2]. In einer Urkunde vom Juli 1168 wird die ecclesia sancti Petri sita castro Birizone erwähnt. 1195 und 1198 und in der Folge heißt die Petruskirche zu Bellinzona plebana und collegiata: sie besitzt einen sie leitenden Erzpriester und Kanoniker, die ein gemeinsames Leben führen [3]. Bellinzona, ein befestigter Ort in römischer Zeit und ausdrücklich castrum geheißen von Paulus Diaconus († um 799) und Gregor von Tours († 594), eine Stätte alter Besitzungen des königlichen Klosters San Pietro Ciel d'oro und früher

[1] *Rovelli G.*, La Castellanza di Sonvico o. c. 58.

[2] So zu Berbenno, Bellinzona, Mazzo, Nesso, Trivisio und Uggiate, cf. *Ballarini*, Compendio o. c. 271 ff.

[3] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. I, No. 1, 3 und 4.

Hoheitsrechte des Bischofs von Como, hatte schon 901 eine Taufkirche. Ist sie identisch mit der Petruskirche im castrum ? 1309, 1337 und 1342 wird der Burgus Bellinzona genannt : er lag außerhalb und am Fuße des alten castrum [1]. Noch in diesem Jahrhundert legten der bellinzonesische Erzpriester Johanolus de Mandello (1371-98) und sein Bruder Petrollus den Grund zu einer neuen im Burgus gelegenen Kirche [2]. 1424 war das neue Gotteshaus der hll. Petrus und Stephan größtenteils fertiggebaut und wurde kanonisch errichtet [3] : darin schlossen die eidgenössischen Urkantone am 21. Juli 1426 den Frieden mit dem Herzog von Mailand [4]. 1430 ist Antonius Rusca Pfrundherr der Kirche [5] : 1461 liegt das Kanonikerhaus nahe bei ihr [6] : 1462 und 1463 wird vom Kanonikerkapitel der St. Petrus- und Stephanskirche geredet [7]. 1473 weiht, in Delegation des Comer Bischofs, Antonius de Casiis von Novara den Hauptaltar [8]. Die Kirche scheint im 15. Jahrh. nicht vollendet worden zu sein : an ihren Bau geht im Jahre 1522 das Testament des Franciscus Cusa, Kanonikers von St. Peter, und 1525 geschieht ein anderes Legat [9]. Sie wird 1565 konsekriert und heißt in den Visitationsakten 1583 und 1636 deutlich Kollegiatskirche, 1597 Plebankirche St. Peter und Stephan. In der mit ihr stets verbundenen Blasiuskirche zu Ravecchia bestand 1583 ein Petrusaltar [10].

Die königliche Urkunde des Langobarden Luitprand vom 2. April 726 [11] nennt u. a. Besitzungen des Paveser St. Petrusklosters im Gambarogno. Eine Frage ist, ob man die in der Bestätigung vorhandene Anspielung auf Kirchen nur als eine übliche Formel lesen darf, oder ob man daraus auf die wirkliche Existenz einer St. Petrus-Eigenkirche schließen kann. Die Petruskirche zu Vira, dem Mittelpunkt der alten Nachbarschaft Gambarogno, zu der auch Magadino mit seinem Hafen und seiner Sust gehörte [12], ist sicher viel älter als die ausdrücklich überlieferten Daten. Nessi bejaht ihr Bestehen für das 11. Jahrh. [13], Buetti

[1] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. II, p. 76, 82, 95 etc. und Geschichtsfreund 33, p. 232.

[2] *Brentani L.*, o. c. II, p. 214.

[3] Bollettino storico 1909, 21.

[4] o. c. 1907, 42. — *Padre Angelico*, I Leponti o. c. I, 122.

[5] Bollettino storico 1909, 22.

[6] *Borrani S.*, Bellinzona o. c. 28 f.

[7] Bollettino storico 1909, 24.

[8] *Borrani S.*, Bellinzona o. c. 38.

[9] Bollettino storico 1909, 70 f.

[10] Atti di S. Carlo o. c. 370.

[11] *Hidber B.*, Schweiz. Urkundenregister o. c. I, 3 (9) ; cf. Cod. dipl. Lang. o. c. XIII, No. 1. Urkunde vom 2. April 712.

[12] *Trezzini C.* im H. B. L. (Vira Gambarogno).

[13] *Nessi G.*, Memorie storiche di Locarno o. c.

für das 13. Jahrh. [1]. 1305 hatte sie als Pfrundherren den Priester Roffinus [2], 1387 den Priester Antonius de Muralto von Locarno [3]. Von Vira, wo im 13. Jahrh. die Comer Bischöfe Anteile am Zehnten vergaben [4], trennten sich erst im 16. Jahrh. die Pfarreien Indemini, S. Nazzaro und St. Abbondio, im 18. Jahrh. Piazzogna und Magadino [5].

Im 13. Jahrh. hatte die Abtei S. Pietro Ciel d'oro auch Besitzungen zu Curio und zu Astano im Malcantone [6]. An beiden Orten stehen auffallenderweise Petruskirchen: diejenige von Curio wird 1352, diejenige von Astano 1444 urkundlich erwähnt.

Eine alte Petruskirche steht zu Gravesano, im Tale von Agno: der Ort hat vom Kirchenheiligen den Namen übernommen. In der alten Kirchhöre, die Gravesano, Manno und Bedano umfaßte, lagen alte Lehen der Rusconi und ausgedehnte Ländereien der Mensa episcopalis von Como [7]. Da, wo die Wege von Ponte Tresa und von Lugano zusammenkamen, erhob sich auf einem Hügel mitten in der Ebene das Schloß Grumo mit seiner Petruskirche. Es ist bekannt geworden durch den Aufenthalt Kaiser Heinrich IV. zu Pfingsten 1104 [8]; nach einer Notiz im Pfarrarchiv hätte auch Friedrich I. Barbarossa auf seinem Rachezug gegen Mailand 1162 das Osterfest hier gefeiert [9]. Es ist möglich, daß das Schloß, um das eine Art Castellantia sich entwickelte, einst dem Petruskloster zu Pavia gehört hat. Von ihm hätte dann wohl die Kirche S. Petrus de Grumo ihr Patrozinium erhalten.

Sicher auf bischöflichen Einfluß hin weist der Name Castel San Pietro. Die Castellanza San Pietro war wahrscheinlich ein uraltes Allod der Comer Kirche. Dazu gehörten außer dem Hauptdorfe, Castello geheißen, einst die Weiler Obino, Gorla, Corteglia, Avra, Loverciano, die heutige Gemeinde Balerna und wahrscheinlich zuerst auch Coldrerio [10]. Das bischöfliche Schloß, das im Kriege zwischen Como und Mailand anfangs des 12. Jahrh. bestand [11], wird in einer Urkunde von 1204 [12] und wieder 1214 [13] im Stiftungsbrief des Humiliatenklosters auf der Langensee-Insel bei Ronco s/Ascona als eigent-

[1] *Buetti G.*, Note o. c. II, 37 ff.
[2] Kap. A. Locarno. *Ballarini* 13.
[3] Bollettino storico 1915, 55.
[4] *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 287 f.
[5] *Trezzini C.* im H. B. L. (Vira Gambarogno).
[6] Kap. II (6).
[7] *Schaefer P.* o. c. 136 f.
[8] o. c. 130.
[9] Raccolta storica 350.
[10] *Schaefer P.* o. c. 166 u. 254 f. (111).
[11] *Ballarini F.*, Compendio, 299. — *Rahn R.* o. c. 58 f. — Bollettino storico 1883, 35.
[12] Kap. A. Balerna.
[13] Monitore Ecclesiastico 1922, 64 ff.

licher bischöflicher Sitz genannt. Auch Bischof Raimund della Torre (1261-1273) wohnte häufig dort und ließ eine Sala errichten. Bischof Bonifaz (1340-1351), der auch in Lugano einen neuen Bischofspalast erbaute, stellte diese Residenz wieder instand, nachdem sie in den 30er Jahren des 14. Jahrh. gelitten hatte; er errichtete einen Palast und eine dem hl. Petrus geweihte Kirche, die fortan bis in die Visitationsberichte des 16. und 17. Jahrh. genannt wird [1]. Man darf wohl, in Anbetracht der früheren bischöflichen Aufenthalte, schon vor dem Bau dieser Kirche eine Eigenkapelle des Apostelfürsten im Schlosse annehmen.

Auch die von den beiden Orten Stabio und San Pietro gebildete, 1275 erwähnte Nachbarschaft gruppierte sich um eine Petruskirche, die spätestens im 13. Jahrh. bestanden haben dürfte [2]. Der Seelsorger von Stabio, der Priester Jo. Baptista Martellus, sagt in den Visitationsakten von 1591 aus, San Pietro sei die alte Pfarre des Ortes gewesen [3]. Urkundlich wird das Gotteshaus 1461 genannt [4]. Hier war der Bischof von Como uralter Grundherr und erhielt schon 1181 Zehnten von den locarnesischen Adeligen zurück. Der Ort, durch einen Weg mit dem Hafen Riva San Vitale verbunden, ist eine Stätte römischer Funde [5].

Im Gebiete umfassenden Besitzes der Comer Bischöfe sind Petruskirchen für das Luganese nachzuweisen. Diejenige zu Cassarate besitzt Fresken aus dem 15. Jahrh. und war 1591 eine Eigenkirche der Herren von Trevano [6]. Cassarate, heute ein kleines Dorf, war einstmals ein bedeutender Burgus. Es war vielleicht eine Gründung der Bischöfe, noch ehe ihnen das königliche Lugano unterstand [7]. Sankt Petrus mag die Marke des bischöflichen Feudalherrn gewesen sein. Die auf der Collina d'Oro einzelstehende Kirche San Pietro di Pambio war seit 1468-72 Mittelpunkt der Pfarrei Pambio-Noranco, Pazallo und Calprino [8], schon früher einer Nachbarschaft, die 1353 als Concilium S. Petri überliefert wird [9]. Auch hier hat das Gotteshaus den Petrusnamen eher übermittelt als übernommen. Rollino, ein Weiler, der zur Gemeinde Pregassona und zur alten Kirche S. Maria di Pazzalino

[1] *Schaefer P.* o. c. 173. — *Tatti* o. c. III, 88. — Raccolta storica III, 311 ff. — *Simona G.* o. c. 344 f. — Bi. A. Lug.

[2] *Trezzini C.* im H. B. L. (Stabio). [3] Raccolta storica III, 306 f.

[4] Codice diplomatico Ticinese o. c. I, p. 295.

[5] *Schaefer P.* o. c. 164 (125) u. 38 (69).

[6] *Trezzini C.* im H. B. L. (Cassarate). — Raccolta storica III, 399 f.

[7] *Schaefer P.* o. c. 282 (30). [8] Monitore Ecclesiastico 1923, 169 ff.

[9] Bi. A. Como. Fibiette II, 146.

gehörte, hatte sein Petruskirchlein schon im 14. Jahrh. Spätestens ins 13. Jahrh. reicht die Petruskirche zu Ascona. Zu Ascona eigneten im 12. Jahrh. Güter der Abtei Disentis [1]. Dieses Kloster hatte im 8. Jahrh. eine Petruskirche [2]. Aber auch der Bischof von Como besaß Feudalrechte zu Ascona [3]. Das Gotteshaus, 1264 erwähnt, wird 1330 Pleban- und 1332 Kollegiatskirche geheißen. Sind diese Titel nur eine Folge der Wirren des 14. Jahrh., oder ist St. Peter zu Ascona eine frühe Unterplebankirche ?

Im 13. Jahrh. bestand die Talkirche St. Peter für die Gemeinden Colla und Certara, wo die Plebankirche von Lugano die Primitia und andere Rechte innehatte. Vielleicht war das Tal eben erst besiedelt worden und bedeuteten die Abmachungen von 1264 eine neue Unterstellung der Ansiedler unter die Mutterkirche St. Lorenz. Die Urkunde vom 15. Juni jenes Jahres lautet zwar deutlich « in ecclesia s. Petri de Certara » [4] ; allein, da die Kirche zu Colla das Patrozinium des Apostelfürsten im 16. Jahrh. sicher besitzt, und da die Kirche St. Petrus Martyr zu Certara im 16. Jahrh. eine Filiale von Colla ist, dürfte in der Urkunde das Gotteshaus von Colla gemeint gewesen sein ; es müßte denn sein, daß dazwischen eine Übertragung der Kirche von Certara nach Colla und eine spätere Neugründung zu Certara geschehen wäre.

Im 15. Jahrh. ist St. Petrus Kompatron der schon im 14. Jahrh. bestehenden, später meistens kurz St. Vinzenz genannten Kirche zu Tenero, wohin auch Gordola pfarrgenössig war. Im gleichen Jahrhundert spätestens bestand das Bruderschaftskirchlein St. Peter zu Sonvico. 1449 wurde auch in der Pfarrkirche St. Johann daselbst ein Altar zu Ehren der hll. Petrus und Antonius konsekriert [5]. In dem Tale Carvina sind noch zwei Petruskultstätten zu nennen : die schon im 15. Jahrh. erwähnte und im 17. Jahrh. erneuerte Kapelle della Bricola (Bironico) und das Kirchlein zu Camignola, das in den Visitationsakten des 16. Jahrh. verbürgt wird. Um diese Zeit bestand die Petruskirche zu Maroggia am Luganersee. Im 17. Jahrh. werden Apostelkapellen zu Bordei (Palagnedra) und zu Crana gebaut : hier war schon 1596 ein Oratorium pauperrimum.

Meist wurde ursprünglich der hl. Petrus allein angerufen ; im

[1] *Hidber B.*, Schweiz. Urkundenregister o. c. II, 103 (No. 2013) u. 349 (No. 2523).
[2] *Farner O.*, Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden o. c. 10.
[3] *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 277.
[4] Codice diplomatico Ticinese o. c. II, No. 131a u. b. Vgl. dazu auch *Schaefer* o. c. 26.
[5] Bollettino storico 1912, 23.

16. Jahrh. erscheinen dann fast überall *Petrus und Paulus* zusammen [1]. Das Mailänder Kalendarium des 11. Jahrh. kennt, außer dem Fest der Cathedra S. Petri am 22. Februar und der Conversio Pauli apostoli am 25. Januar, nur das Doppelfest SS. apostolorum Petri et Pauli am 29. Juni. Das gleiche gilt für das Jahrzeitbuch für Claro und den Kalender von Bellinzona. Das Kettenfest Petri und besonders die Commemoratio Pauli am 30. Juni ist im Luganer Kalender des 16. Jahrh. vermerkt. Nur an einer einzigen Kultstätte, zu Arbedo, nahe beim petrusbeschützten Bellinzona, bestand schon 1255 ein Kirchlein mit dem hl. Paulus als einzigen Patron. Es wurde im Jahre 1313 konsekriert [2]. Nahe bei diesem Kirchlein, wegen seiner roten Farbe Chiesa rossa genannt, fochten die Eidgenossen 1422 gegen die Mailänder, und die toten Helden wurden im Beinhaus des Kirchleins beigesetzt [3]. Ein Pauluskirchlein, mit dem allerdings oft auch der Petrusname verbunden wurde, stand seit dem 14. Jahrh. zu Carona; es war im 16. Jahrh. der Sitz der berühmten Bruderschaft St. Martha. Im Gebiete von Tesserete, im Weiler Quattro Terre della Valle, ist im 18. Jahrh. noch eine Pauluskapelle nachzuweisen.

Der Kult des Apostels *Andreas* war in der östlichen und in der abendländischen Kirche früh und allgemein verbreitet. Im Jahre 357 kamen die Andreasreliquien zugleich mit denjenigen des hl. Lukas in die Apostelkirche zu Konstantinopel. Zu Rom war schon Papst Gregor I. († 604) ein großer Andreasverehrer: ihm weihte er die Benediktiner Klosterkirche auf dem Monte Celio. Die römischen Benediktiner trugen den Andreaskult über den Kontinent nach England. Vor der Übertragung der Andreasgebeine nach Amalfi durch den Kardinal Peter von Capua im Jahre 1208 [4] gab es ein Andreaskirchlein in der einst königlichen Curtis zu Agnuzzo, hart an der Grenze zwischen den Pieven Agno und Lugano. Aus königlichem Besitz kam der Hof an den Bischof von Como, und durch ihn teilweise an das St. Abundiuskloster. Im Privileg von 1208 [5] zählt Papst Innozenz III. das Andreaskirchlein unter den Besitzungen der Abtei auf; im Jahre 1236 mußte es schon erneuert werden [6]. Ins 13. Jahrh.

[1] Cf. Visitationsberichte.

[2] *Brentani L.*, L'antica Chiesa I, p. 178 u. 68 (9). — Monitore Ecclesiastico 1921, 18 f.

[3] *Trezzini C.* im H. B. L. (Arbedo und Schlacht bei Arbedo).

[4] *Kraft B.*, Andreas im Lex. f. Th. u. K.

[5] *Tatti* o. c. II, 897 ff.

[6] Codice diplomatico Ticinese o. c. II, No. 126.

datiert auch die Andreaskirche zu Sigirino, wo die Comer Bischöfe begütert waren [1]. Gleiches gilt von der Kirche zu Carasso, dem Fundort eines Jupiter und Merkur geweihten römischen Altarsteines [2]. Die Kirche von Carasso gehörte bis 1452 zur Mutterpfarrei St. Peter in Bellinzona [3]. Die Andreaskirche zu Faido aus dem 13. Jahrh. soll 1331 beim Brande des Dorfes zerstört worden sein [4]. Der Neubau muß jedoch rasch erfolgt sein, denn schon am 4. Aug. 1339 benützte sie der Generalrat wieder als Versammlungsraum [5]. Am 21. Mai 1356 konsekrierte der Weihbischof Augustinus, ein Augustinereremit, Kirche, Altar und Friedhof von St. Andreas zu Faido mit Willen und Zustimmung des Pfarrherrn von St. Syrus zu Mairengo, in dessen Pfarrbezirk sie lagen [6]. An der im 13. Jahrh. verbürgten Kirche zu S. Abbondio (Gambarogno) war der Apostel Andreas Kompatron. 1375 stand eine andere Andreaskirche zu Campello, im Gebiete von Tesserete. Auch im Spätmittelalter und in späterer Zeit war die Andreasverehrung beliebt: 1462 kam sein Haupt nach Rom [7]. Im 15. Jahrh. teilen St. Georg und Andreas das Patrozinium über die 1426 erwähnte Kirche zu Carona. 1442 wurde in der Marienkirche zu Ascona ein Andreasaltar geweiht [8]. 1466 gab es eine Kaplanei in der Andreaskirche zu Melano, 1467 eine andere am Altar der hll. Andreas und Albinus in der Marienpfarrkirche zu Giubiasco [9]. 1472 wurde die Andreaskirche zu Lamone zugleich mit einigen anderen von der Mutterpfarrei Lugano getrennt und selbständig gemacht [10]. Die Klosterkirche St. Franz in Lugano hatte einen 1482 und 1488 genannten Andreasaltar [11]. Im 16. Jahrh. werden in den Visitationsberichten noch die Kirchen des hl. Andreas zu Semione und zu Lorino (Malvaglia) im Bleniotal erwähnt. Darin ist auch die Rede vom Friedhof und Kirchlein St. Andreas zu Cassarate: sie gehörten zum Kapitel von Lugano, und zweimal jährlich, am Patrozinium und am Kirchweihtag, hielten hier die Kanoniker einen feierlichen Gottesdienst. 1591 wurde das Kirchlein suspendiert, weil es, wohl infolge seines hohen Alters, zerfallen

[1] *Trezzini C.* im H. B. L. (Sigirino).
[2] l. c. (Carasso).
[3] Bollettino storico 1907, 111.
[4] *P. Angelico*, I Leponti o. c. 97 f.
[5] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 162 (3).
[6] Atti di S. Carlo o. c. 28 f.
[7] *Kraft B.*, Andreas im Lex. f. Th. u. K.
[8] Bollettino storico 1881, 47 f.
[9] *Wirz Casp.*, Regesten ... III, 42 (102). — o. c. III, 63 (155).
[10] Monitore Ecclesiastico 1923, 169 ff.
[11] *Brentani L.*, Miscellanea o. c. 141 (4).

war. Die monatliche Pflichtmesse des Kapitels wurde in die Petruskirche zu Cassarate verlegt [1]. Das liturgische Andreasfest am 30. Nov. schreiben der Mailänder Kalender des 11. Jahrh. und alle späteren vor.

Der Kult *Johannes des Täufers* ist uralt. Das Fest seiner Geburt am 24. Juni ist im Abendlande schon im 5., spätestens im 6. Jahrh. verbürgt [2]. Das Fest der Enthauptung ist fast ebenso alt. Beide Festtage sind im Mailänder Kalender des 11. Jahrh. eingetragen. Der Täufer ist vor allem der Patron der Taufkirchen. Ihm ist noch heute geweiht die Baptisteriumkapelle zu Riva San Vitale. Nachgrabungen, die seit 1919 unternommen worden sind, lassen keinen Zweifel darüber, daß in Riva eine Niederlassung und eine christliche Kultstätte in römischer Zeit bestanden haben. Vielleicht wurde das Baptisterium im 5. Jahrh. am Orte einer alten römischen Badestätte gebaut. Darin wurde einstmals, wie die Visitationsberichte von 1591 besagen, auch das Meßopfer gefeiert [3]. In ähnlicher Weise mag das an die alte Plebankirche St. Viktor zu Balerna sich anlehnende Baptisterium vielleicht schon in die frühchristliche Zeit hineinragen ; Ausgrabungen werden die endgültige Entscheidung ermöglichen [4]. St. Johann ist sodann Schutzheiliger der im Jahre 735 urkundlich belegten Plebankirche zu Agno [5], des Hauptes einer großen Pieve. Die Johanneskirche zu Gnosca dürfte dem 11. Jahrh. angehören und wird 1202 im Prozeß erwähnt, den die Domherren von Mailand und die Stadtkomune Como wegen der politischen und kirchlichen Zugehörigkeit der zwei Dörfer Gnosca und Gorduno führten. Noch um die Wende vom 16. zum 17. Jahrh. berichten die Visitationsakten, daß diese Kirche Taufstein und Friedhof besaß und hier die Sakramente für die Leute der Diözese Como gespendet wurden. Durch Alter und Bedeutung ausgezeichnet ist die St. Johanneskirche zu Cevio, deren Seelsorgepriester Johannes 1253 bei der Weihe der Kirche von Bosco (V. M.) als Zeuge auftritt. In der Mutterkirche zu Cevio mußten noch Ende des 16. Jahrh. die Kirchen von Bignasco, Cavergno, Brontallo, Menzonio und Cerentino die heiligen Öle holen und zum Zeichen ihrer einstigen Zugehörigkeit Wachs abliefern [6]. Den Johannesnamen trug die Kirche zu Sala (Capriasca),

[1] Raccolta storica III, 399 f. — Monitore Ecclesiastico 1921, 21.

[2] *Freundorfer J.*, Johannes der Täufer im Lex. f. Th. u. K.

[3] Raccolta storica III, 325 u. 323. — *Rahn R.* o. c. 197 ff. — *Monneret de Villard U.* im Bollettino storico 1911, 95 ff.

[4] Vgl. *Schaefer P.* o. c. 22 (5).

[5] Codex diplomaticus Langobardiae o. c. tom. XIII, No. 6.

[6] Raccolta storica III, 488.

die im 13. Jahrh. sicher bestand und mit Recht von Schaefer als die eigentliche Taufkirche der Pieve Capriasca angesehen wird [1]. Sala war Burgus und Hauptort der Pieve. Ähnlich wieder verhält es sich mit Mairengo : dort wird im 13. Jahrh. neben der alten Kirche St. Syrus noch eine besondere Taufkirche St. Johann erwähnt. In den Visitationsberichten des 16. Jahrh. geschieht ihrer keine Erwähnung mehr. Ein Andenken an die verschwundene Kirche mochte der 1567 in der Syruskirche selbst bestehende Johannesaltar sein [2]. Zu Ligornetto bestand eine 1254 urkundlich bezeugte Johanneskirche ; 1579 war sie in so schlechtem Zustande, daß sie abgebrochen werden mußte. Der bischöfliche Visitator verlangte aber, daß dafür in der neuen Seelsorgekirche St. Lorenz eine Kapelle des Täufers erbaut werde. Die Johanneskirche zu Leontica im Bleniotal wird schon 1204 verbürgt. Dem Täufer weihten die Pfarrgenossen der Castellanza Sonvico ihre 1375 erwähnte neue Pfarre : in diesem Jahre beschlossen die Nachbarn, der Kirche alljährlich im Monat Juli ein bestimmtes Quantum Käse abzuliefern und die Feste des Täufers und des Fürstapostels als Feiertage zu begehen ; auch sollte an diesen Tagen jeder Nachbar ein Brot zur Kirche bringen, das den Armen ausgeteilt wurde. So geht das Taufpatronat St. Johanns durch die Jahrhunderte. Er ist Schutzherr der 1404 konsekrierten Kirche zu Anzonico, der wohl im 15. Jahrh. gebauten, neuen Kirche zu Solduno bei Locarno, der im 17. Jahrh. erwähnten Kirchen zu Mogno und Comologno. Zu Novazzano ist der Täufer mit St. Quiricus Patron der spätestens im 14. Jahrh. bestehenden Kirche. Zu Segno (Cavagnago) ist er Kompatron der ins 13. Jahrh. zurückgehenden, 1487 geweihten Ambrosiuskirche. Manche Pfarrkirchen besaßen einen Altar des Täufers, so schon im 13. Jahrh. diejenigen von Giornico und Quinto [3], später diejenigen von Sessa (1337 gegründet) [4], Lugano (1422 konsekriert) [5], Biasca, Losone, Ascona, Gentilino, Carona, Morcote und Bissone [6].

Bekannt ist auch das Spitalpatronat des hl. Johannes. Er war der Schutzpatron der seit dem 11. Jahrh. zu einer großen und reichen Genossenschaft, dem Ordo militiae S. Johannis Baptistae Hospitalis Hierosolymitani sich entwickelnden Brüderschar. Krankendienst war

[1] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 164 c. — *Schaefer P.* o. c. 279.
[2] Atti di S. Carlo o. c. 26. [3] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 166 A.
[4] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno o. c. 59.
[5] In der Kollegiatskirche. — Bollettino storico 1927, 113 f.
[6] Bi. A. Lug. : Visit. des 16. Jahrh. — Atti di S. Carlo o. c. 48. — Raccolta storica III, 52 ff. u. 373 ff.

die erste und ältere, Kriegsdienst die erst um die Mitte des 12. Jahrh. dazugekommene Pflicht der Johanniter, die sich rasch über ganz Europa, besonders längs der Heer- und Handelsstraßen verbreiteten [1]. Den Johannitern gehörte im Jahre 1219 das St. Johannesspital zu Contone, am Fuße des Cenere, unweit vom Hafen Magadino. 1482 wird dort eine Kirche des hl. Johannes erwähnt, die aber schon 1596 sehr baufällig war. Sie wurde später neu gebaut und zur Pfarrkirche des Ortes gemacht. An das Spital S. Giovanni, das nahe bei der Blasiuskirche zu Ravecchia (Bellinzona) lag, erging 1387 eine Schenkung des Comaskers Petrus Rusca, Bewohners von Giubiasco. Gleichzeitig stattete er den St. Johannesaltar in der vorgenannten Blasiuskirche aus, dessen erster Kaplan der Priester Johannes de Cuxa war. Der Altar stand noch im 17. Jahrh. unter dem Patronat der Rusconifamilie [2]. In Verbindung mit dem Johannesspital bei Bellinzona erstanden vor der Mitte des 15. Jahrh. Kloster und Kirche der Augustiner-Eremiten. Bei der Visitation von 1583 wird in den Akten angegeben, daß die Spitalgaststätte im Kloster selber lag. Als dann 1768 der wilde Dragonatobach die Stiftung vernichtete, bauten sich die Augustiner eine neue Wohn- und Gebetsstätte unter dem alten Namen zu Daro [3]. Älter war das Johannesspital zu Mendrisio, das schon 1298 den Humiliaten gehörte und im 15. Jahrh. an die Serviten überging. Bald nach 1500 bauten diese dabei die St. Johannes-Klosterkirche.

Der hl. Johannes war im Tessin auch der Patron von Kapellen, die auf Bergeshöhe oder in der Einsamkeit lagen. So im 16. Jahrh. zu Tur (Muggio), Sigirino, Porta (Brissago), Rodaglio (Lodrino), Scimiengo (Quinto) und Dandrio (Malvaglia) ; im 17. und 18. Jahrh. zu Calonico, Doro (Chironico), Piumogna (Dalpe) und Campo (V. M.). St. Johann teilte mit St. Barbara das Patrozinium an der im 15. Jahrh. erbauten bellinzonesischen Burg de Saxo Corbario, die im 16. und 17. Jahrh. den Namen Castrum Unterwalden annahm.

Oft lassen uns die Urkunden im Zweifel, ob Johannes der Täufer oder Johannes der Evangelist in Frage steht. An der gleichen Kultstätte werden bald der eine, bald der andere, in manchen Fällen beide zusammen angerufen. Die Tatsache, daß an der Lateranbasilika, der

[1] *Schnürer G.*, Kirche und Kultur im Mittelalter (3 Bde, 1. Bd., 2. Aufl. Paderborn 1926 ff.) 296 ff. — *Kerckerinck E.*, Johanniterorden im Lex. f. Th. u. K.

[2] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. II, No. 92. — Codice diplomatico Ticinese o. c. II, No. 159 a-e. — Monitore Ecclesiastico 1925, 94.

[3] Atti o. c. 371.

Taufkirche Roms und Mutterkirche der Christenheit, neben dem alten Erlösertitel, beide Johannes zusammen als Schutzpatrone auftreten [1], erklärt diese Eigentümlichkeit. Der Kult des *Lieblingsjüngers* hatte sein erstes Denkmal in der Johanneskirche zu Ephesus, deren Mittelstück mit dem Johannesgrab spätestens um 200 entstand [2]. Dem Evangelisten sind schon im Sacram. Greg. zwei Tage geweiht, der 27. Dezember, bezeichnet als Natalis S. Johannis Evangelistae, und der 6. Mai, der Natalis S. Johannis ante Portam Latinam. Das zweite Fest war zunächst das Jahresgedächtnis der Weihe einer Johanneskirche vor der Porta Latina in Rom unter Hadrian I. (772-95) [2]. Das Mailänder Kalendarium des 11. Jahrh. kennt nur das Hauptfest im Dezember ; die Kalender von Locarno und Claro erwähnen auch das Fest im Monat Mai. Dem Evangelisten geweiht waren zwei alte Kirchen, die 1227 erwähnte zu Morbio superiore, und die 1205 verbürgte zu Bironico ; hier wird mit Johannes der vielleicht ältere Schutzheilige Martin genannt. Kapellen des Evangelisten standen zu Viglio (Gentilino, 1696) und zu Gerra Verzasca (1709) ; Altäre in den Stiftskirchen zu Locarno (1484) und zu Agno (1578) [3].

Von den drei großen Diakonen der Kirche wurde vorab der Römer *Laurentius* früh verehrt. Unter Konstantin I. (337) entstand über seiner Grabstätte eine größere Kapelle ; aus dieser schuf Papst Pelagius II. (579-90) die berühmte Basilika San Lorenzo fuori le mura, eine der sieben Hauptkirchen Roms. [4] Ambrosius von Mailand († 397) preist den Laurentius in seinen Büchern De Officiis [5], und schon früh beging die Mailänderkirche sein Gedächtnis am 10. August. Das Kirchenverzeichnis zählt für den mailändischen Sprengel an 50 Kultstätten des Heiligen auf [6]. Auch die Bischofsstadt Como besaß eine Laurentius-Klosterkirche, und in der Diözese trugen nicht weniger als vier wichtige Propstei- und Plebankirchen den Laurentiusnamen (Mandello am Comersee, Chiavenna, Ardenno und Lugano) [7]. Lugano war vermutlich einmal ein Königshof : es gab dort noch zu Ende des 9. Jahrh. königliches Gut, Ländereien und dazu gehörige Unfreie und Einkünfte [8].

[1] *Kirsch J. P.*, Die Stationskirchen o. c. 90.

[2] *Holzmeister U.*, Johannes, Apostel und Evangelist im Lex. f. Th. u. K.

[3] Kap. A. Locarno. *Ballarini* 11. — Bi. A. Lug. — Bei der schon erwähnten Konsekration des Altars St. Joh. Baptist in der Kollegiatskirche zu Lugano wurde mit dem Täufer auch der Evangelist angerufen ; cf. Bollettino storico 1927, 112 f.

[4] *Kirsch J. P.*, Laurentius im Lex. f. Th. u. K.

[5] I, c. 41, u. II, c. 28.

[6] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 205 ff.

[7] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 271 ff.

[8] *Schaefer P.* o. c. 432 f. (Urk.-Beil. 9).

Die Plebankirche zu Lugano ist 818, der Laurentiusname 875 urkundlich belegt. In den Jahren 1078 und 1146 war ein Kanonikerkapitel vorhanden. Eine weitere Laurentiuskirche wird 1209 zu Ligornetto erwähnt. Die ambrosianischen Täler hatten im 13. Jahrh. Laurentiuskirchen zu Claro (Cassero), Rossura und Sobrio, die comaskischen Pieven im gleichen Zeitraum solche zu Breno, Losone und Lodano. Isone hatte seine Laurentiuskirche im 15. Jahrh.; Muggio, Gudo, Olivone besaßen solche im 16. Jahrh., und Camedo (Borgnone) zu Anfang des 17. Jahrh. Einen Laurentiusaltar barg die Blasiusbasilika zu Ravecchia [1].

Seitdem der Priester Lucian die Gebeine des Erzmartyrers *Stephanus* im Jahre 415 in der Nähe von Jerusalem entdeckt hatte, entwickelte sich der Kult dieses Heiligen im Orient, 560 auch in der Laurentius-Hauptkirche in Rom [2]. Wieder gab Rom das Beispiel einer einträchtigen Anrufung von Laurentius und Stephanus, die oft nachgeahmt wurde. Seit dem Anfang des 5. Jahrh. beging die abendländische Kirche den Stephanustag am 26. Dezember, den auch das Mailänder Kalendarium des 11. Jahrh. vorschreibt. Die über 90 zählenden Stephanuskultstätten im mailändischen Sprengel des 13. Jahrh. überwiegen noch diejenigen des Laurentius [3]. Dem hl. Stephan geweiht waren in der Diözese Como acht bedeutende Propstei- und Plebankirchen (Fino, Valcuvia, Vall' Intelvi, Lenno, Menaggio, Holonio, Sorico, Dongo) [4]. Die tessinische Pieve Capriasca erscheint 1078 urkundlich im Besitze ihrer Stephanskirche. Damals vermachte ihr die aus Mailand stammende Langobardin Contessa zur Sühne eines Mordes, den ihre beiden Söhne Arnulph und Azo an einem Priester, namens Fidelis, begangen hatten, ihren ganzen Grundbesitz auf dem Marienberge Bigorio und zu Sala, die Zinsen an Getreide und Käse und die Alprechte. Die Käsezinsen auf den St. Johannestag soll die Stephanuskirche noch heute beziehen [5]. Es war die Plebankirche, die spätestens 1268 Kanoniker besaß [6]. Dementsprechend nennt sie auch das Mailänder Kirchenverzeichnis « in Creviasca ecclesia S. Stephani in Canonica » [7]. Für die Kirche hatte die ganze Pieve aufzukommen ; so wurde

[1] Im Jahre 1558 ; cf. *Ballarini* 26 im Kap. A. Locarno.
[2] *Lösch St.* und *Hofmann K.*, Stephan im Lex. f. Th. u. K.
[3] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 343 ff.
[4] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 271 ff.
[5] *Schaefer P.* o. c. 429 f. Urk.-Beil. 5. — Vgl. dazu o. c. 239.
[6] o. c. 148 (65).
[7] Liber not. SS. Mediol. col. 345 C u. 255 A.

es schriftlich festgelegt noch in den Statuten der Markgemeinde Capriasca von 1358 [1].

Interessant wäre eine genaue Geschichte des 1905 niedergerissenen Kirchleins St. Stephan zu Locarno. Es lag in der uralten Gemeinde Mezzano, ganz nahe der Stiftskirche St. Viktor. Ähnlich wie Borrani [2] für die alte Blasiuskirche zu Ravecchia ein höheres Alter und eine Vorrangstellung gegenüber der Stiftskirche St. Peter in Bellinzona beansprucht, so vermutet Simona [3] in St. Stephan eine uralte Seelsorgekirche. Er will am verschwundenen Gotteshaus gewisse Bauteile festgestellt haben, die noch vor oder in die fränkische Zeit hineinreichen. Sei dem, wie es wolle, zu bedauern ist, daß das altehrwürdige Kirchlein einem modernen Hotelbau weichen mußte. Urkundlich tritt es 1264 mit einem Monacus oder Mesner auf [4]. Dieser mußte 1330 sein Amt ohne jede Vergütung ausüben, und dazu war das Häuschen, das zur Kirche gehörte, und das er bewohnte, dem Zerfall nahe. Da er aus eigenen Mitteln den Bau nicht erhalten konnte, verlieh damals der Comer Bischof den Wohltätern einen Ablaß [5].

Stephanskirchen hatten im 13. Jahrh. sodann Miglieglia, in der Pieve Agno, und Bodio und Torre, in den Valli. Erst im 16. Jahrh. erfahren wir, daß Stephanus Kompatron der ins 13. Jahrh. hineinreichenden Marienkirche zu Brissago war. St. Stephan wurde auch Kompatron der Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrh. neu gebauten, späteren Stiftskirche im Burgus Bellinzona. Weitere Stephanskirchen sind zu Pedrinate, Arogno und Rancate, drei im südlichen Tessin gelegenen Dörfern, nachzuweisen. Auch über 11 Stephansaltäre, der älteste nachweisbare davon in der Michaelskirche zu Giornico [6], verteilen sich auf die Tessinerkirchen und die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrh. [7]

Seit dem Mittelalter stellt die Kunst gerne mit Laurentius und

[1] *Schaefer P.* o. c. 237.
[2] *Borrani S.*, Bellinzona o. c. 9 ff. u. 15 ff.
[3] *Simona G.* o. c. 11 ff. mit Abbildung. [4] Kap. A. Locarno. Urkunde.
[5] *Mazzucchi L.*, Le Chiese dell' attuale Canton Ticino o. c. 10.
[6] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 345 C.
[7] Zu Mendrisio, Alla Torre, 1451 (*Wirz Casp.*, Regesten o. c. I, 26 [68]) ;
zu Lugano, St. Franz, 1523 (*Brentani L.*, Miscellanea o. c. 146 [28]) ;
zu Mendrisio, Propsteikirche, 1537 (Bollettino storico 1915, 63) ;
zu Agno, Ascona (St. Peter) und Lugano (Koll.-K.) 1579 (Bi. A. Lug.) ;
zu Riva S. Vitale 1591 (Raccolta storica III, 323 ff.) ;
zu S. Pietro Pambio 1597 (Bi. A. Lug.) ;
zu Aquila und Faido 1567 u. 1570 (Atti o. c. 28 u. 137).

Stephan den Levitenmartyrer *Vinzenz* von Saragossa († unter Diokletian 284-305) zusammen [1]. Er besitzt in der Mailänder Liturgie einen alten Ehrenplatz, und der Langobardenkönig Desiderius (756-74) soll ihm das alte mailändische Kloster in Prato erbaut haben, das seit dem 9. Jahrh. erwähnt wird [2]. In der Diözese Como rief ihn als Schutzheiligen die alte Plebankirche zu Gravedona an [3]. Im Tessin standen Vinzenzkirchen zu Cresciano, spätestens im 13. Jahrh., und zu Gordola-Tenero, im 14. Jahrh. Einen Vinzenzaltar hatte die Petrus- und Stephans-Stiftskirche zu Bellinzona im 15. Jahrh. [4].

Zu Ehren des Erzengels *Michael* errichtete Konstantin I. († 337) das Michaeleion zu Konstantinopel. Von mächtigem Widerhall war die Erscheinung des Engels auf dem apulischen Berge Gargano, wo gegen Ende des 5. Jahrh. die berühmte Berg- und Wallfahrtskirche erstand [5]. Sein Fest am 29. Sept. ist seit dem 6. Jahrh. nachweisbar und im Sacr. Greg. enthalten. Auch das Mailänder Kalendarium des 11. Jahrh. kennt es, aber nicht, wie Duchesne [6] angibt, als die Weihe einer Michaelskirche in einer Vorstadt Roms, sondern deutlich als dedicatio S. Michaelis in Monte Gargano. Die kriegerischen Langobarden verehrten St. Michael, den Anführer der himmlischen Heerscharen, als ihren besonderen Schutzpatron [5]. Das mag der Grund sein, warum mindestens drei wichtige Burgen im alten Tessin den Namen des Erzengels trugen. Die nahe bei Lugano, am Abfall des Monte Brè gelegene Burg S. Angelo oder S. Michele spielte im Kriege 1118-27 eine große Rolle : dahin flüchteten die gegen Como aufgestandenen Luganesen, als es den Mailändern schlimm erging. Rahn [7] ist es gelungen, auf einem Grundstück über Cassarate ein durch einen künstlichen Graben vom Berge abgetrenntes Plateau und Gußmauerwerk aufzudecken. Nahe dabei steht die wahrscheinlich im 17. Jahrh. erneuerte Michaelskapelle [8]. Die Burg am Monte Brè ging im 12. Jahrh. nicht unter ; sie gehörte später dem Bischof von Como, und von ihr ging das Adelsgeschlecht De sancto Michaele aus. Sie dürfte 1413

[1] Bibl. Hagiographica II, 1247 (ed. Socii Bollandiani, 2 Bde und 1 Suppl. Bruxelles 1898 ff.). [2] *Kehr P.*, Italia Pontificia VI, I, 97 f.

[3] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 271 ff.

[4] Atti di S. Carlo 364 f. : an den Altar ergehen Legate 1483 und 1552 von Gliedern der Familie Ghiringhelli, die das Patronat darüber hatten.

[5] *Meisen K.*, Michael im Lex. f. Th. u. K.

[6] *Duchesne L.*, Origines du Culte chrétien o. c. 282.

[7] *Rahn R.* o. c. 137. — Cf. dazu *Tatti* II, 331 f. — *Schaefer P.* o. c. 93 ff.

[8] Raccolta storica III, 390 f.

in den Kämpfen zwischen den Rusconi und Visconti zerstört worden sein ; 1433 war sie zerfallen. Bedeutung und Erinnerung der einstigen Michaelsburg spiegeln sich noch in den Michaelsaltären der Kapitelskirche St. Lorenz (1402 konsekriert) und in St. Franz (16. Jahrh.) und besonders in dem 1573 nachzuweisenden Michaelsmarkt zu Lugano [1].

Zu Ascona, wo einstmals vier Kastelle standen, trug eines den Michaelsnamen. Es stand auf einem felsigen Vorsprung, westlich vor dem Flecken. Die Überlieferung verlegt sein Entstehen in die langobardische Zeit ; 1180 übergab es der Comer Bischof Anselm Raimundus als Lehen dem Peter Duni, dem Hauptmann der gegen Mailand kämpfenden kaiserlichen Partei. Es wurde 1518 von den Eidgenossen bis auf die Türme abgebrochen, und aus den Trümmern erbaute man bei der Burgruine zu Anfang des 17. Jahrh. eine Kapelle zu Ehren des alten Schutzheiligen ; sie wurde am 7. August 1618 dotiert [2].

Im Castrum Bellinzona lag eine 1285 urkundlich erwähnte Michaelskirche. Das Castrum war schon 1242 ganz oder größtenteils zerstört worden ; auch 1472 nennt es ein Bericht zerfallen. Diese Tatsachen erklären, im Einklang mit der handelsmäßigen Entwicklung des Schlüsselortes Bellinzona, warum seit dem 14. Jahrh. das Castrum in den Hintergrund, der Burgus in den Vordergrund tritt. Nach der Eroberung durch die Eidgenossen trägt das Hauptschloß den Namen Castellum S. Michaelis oder Burg der Urner ; dort wird in den Visitationsberichten von 1626 und 1636 eine Michaelskapelle erwähnt [3].

Frühe Michaels-Seelsorgekirchen besaßen das in langobardische Zeit hineinreichende Giornico (1210), Palagnedra, der alte Hauptort der Nachbarschaft des Centovalli (1237), Arosio (1257), Sementina (1291), Sagno (1379), Bignasco (1401 konsekriert), Cavigliano (Ende 15. Jahrh. gebaut), Brusino-Arsizio (1508) und Pontirone (1567). Ein Michaelskirchlein, das schon 1591 alt genannt wird, lag in den Feldern von Arogno ; 1455 stand eine Michaelskapelle in den Feldern von Lottigna und im 16. Jahrh. ein Oratorium zu Cimo (Iseo).

Mit einem alten tessinischen Castrum war auch der *Blasiuskult* verbunden. Im Castrum majus zu Locarno, das schon 1213 den Namen des Heiligen trägt, wird 1263 deutlich eine Kirche der hll. Abundius und Blasius erwähnt. Die Comer Bischöfe übergaben die Burg im

[1] Bollettino storico 1928, 28. — Bi. A. Lug. — Bollettino storico 1892, 18.

[2] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 225. — *Rahn R.* o. c. 7 f. — Raccolta storica III, 469. — Bi. A. Lug. (Visit. Carafino).

[3] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. II, p. 54. — *Rahn R.* o. c. 23 f. — Bi. A. Lug.

12. Jahrh. den adeligen Locarnesen zu Lehen. Vielleicht war der an zweiter Stelle genannte Blasius der ältere Patron der Stätte. Zur Zeit der Visitation von 1596 stand nur mehr die Capella maggiore; der Rest lag in Ruinen. In die Kirche zogen einst die Kanoniker von St. Viktor alljährlich am Patrozinium zum Gottesdienste [1]. Die Burg lag im Gebiete der alten Nachbarschaft Consiglio Mezzano, auf einem dominierenden Felsen, unterhalb Orselina, rechts der Ramognaschlucht. Die Burganlage wurde wohl im 14. Jahrh. gebrochen [1]. Für 1273 wird ausdrücklich neben dem Castellum majus noch eine Rocca di S. Biagio genannt. Rahn erkennt darin eine frühe Warte, die mit anderen längs des Langensees korrespondierte [2]. Die Visitationsakten von 1591 reden vom Blasiuskirchlein zu Orselina inferiore [3].

Umstritten ist die Stellung der Blasiuskirche zu Ravecchia bei Bellinzona. Sie wird 1237 urkundlich bezeugt und gab dem Orte den Namen [4]. In den Berichten des mailändischen Visitators Karl Borromeo heißt sie 1583 Plebana seu matrix [5], in den Akten des Comer Bischofs Archinto 1597 alias matrix Bellinzonae [6] und in denjenigen des Bischofs Carafino 1626 antiquitus primaria parochialis totius oppidi [7]. Darauf gestützt bemühte sich Borrani [8] darzutun, daß St. Blasius die erste Plebankirche der späteren Pieve Bellinzona war. Zum Gegenbeweis hat Brentani [9] gezeigt, wie die seit dem 12. Jahrh. urkundlich verbürgte und mit einem Stiftskapitel ausgezeichnete Kirche St. Peter im Castrum Bellinzona stets Plebankirche gewesen sei. Tatsächlich scheint vom Ende des 11. Jahrh. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrh. St. Peter diese Stellung eingenommen zu haben. Dann aber lag die alte Petruskirche fast oder ganz zerfallen, und es wurde im Burgus eine neue Petrus- und Stephanskirche gebaut. Um diese Zeit lesen wir, daß ein Breve Papst Pius IV. vom 10. Mai 1487 sich u. a. an einen Archipresbyter der St. Blasiuskirche zu Bellinzona richtet [10], und daß in der wohl im 14. Jahrh. neugebauten dreischiffigen Basilika S. Biagio am 24. Juni 1439 der erwählte Abt von Disentis, Nicolaus de Marmorea,

[1] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 302. — Kap. A. Locarno. *Ballarini* 82 f. — *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno o. c. 66 ff.
[2] *Rahn R.* o. c. 92.
[3] Raccolta storica III, 456.
[4] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. I, p. 131.
[5] Atti o. c. 370.
[6] Bi. A. Lug.
[7] Bi. A. Lug.: Wiedergegeben im Monitore Ecclesiastico 1925, 93 ff.
[8] *Borrani S.*, Bellinzona o. c. 9 ff. u. 15 ff.
[9] *Brentani L.*, L'antica Chiesa matrice di S. Pietro in Bellinzona o. c. I, p. 7 ff.
[10] Bollettino storico 1909, 26.

die Abtsegnung vom Comer Weihbischof Tolomäus de Cremona « in ecclesia collegiata S. Blasij Birinzone » empfing [1]. Erwähnenswert ist auch, daß der Erbauer der zweiten Petruskirche zu Bellinzona, der Erzpriester Johanolus de Mandello († 1398), Inhaber der St. Blasiuskirche war [2]; daß der Blasiustag vom Kapitel zu Bellinzona hochfeierlich begangen wurde [3]; daß 1626 die Gemeinde Bellinzona das Patronatsrecht über den St. Martha-Altar in der Blasiuskirche handhabte [4] und endlich noch im ausgehenden 16. Jahrh. das Kapitel von St. Peter verschiedene Festgottesdienste und Stiftsmessen in der Blasiuskirche zu feiern verpflichtet war [5]. Ende des 16. Jahrh. brachten die Kanoniker von St. Peter in sinnvoller Art ihre Verbundenheit mit St. Blasius zum Ausdruck: am Kirchweihtag der neuen Stiftskirche St. Peter und Stephan zogen die Stiftsherren nach der Terz prozessionsweise zur Blasiusbasilika, machten einen Rundgang um sie und feierten erst nach der Rückkehr in St. Peter das Hochamt [6]. Will man sowohl der Überlieferung als auch den Urkunden gerecht werden, so muß man entweder eine in die dunkle Frühzeit gehüllte erste Plebankirche zu Ravecchia annehmen, oder dann wenigstens an einem vom 14.-16. Jahrh. näher noch festzulegenden Vorrang der St. Blasiuskirche festhalten.

Eine Blasiuskirche hatte auch Lugano: sie bestand 1335 und muß schon alt gewesen sein, denn 1349 ließ sie ein gewisser Matthäus de Arcisate, der nach dem Tode seiner Gemahlin Klosterbruder geworden war, neu erbauen. Später kam das Patronat der Kirche an die Bürger von Lugano; 1536 ging es an die Kanoniker von St. Lorenz über [7]. Die Kirche wurde wieder baufällig, um 1580 erneuert und 1592 vom Visitator, Bischof Ninguarda von Como, zu Ehren der hll. Blasius und Rochus geweiht [8]. Im 16. Jahrh. erfahren wir auch, daß der hl. Blasius Kompatron der ins 14. Jahrh. zurückgehenden Gotteshäuser St. Moritz zu Torricella und St. Quiricus zu Magliaso war. Laut Kirchenverzeichnis war der Kult des hl. Blasius († 4. Jahrh.) auch im Mailändischen sehr verbreitet: dort gab es im 13. Jahrh. über 50 Kultstätten [9]. Der

[1] *Borrani S.*, Bellinzona o. c. 16. [2] o. c. 18.

[3] l. c. — Das Kalendarium des bellinzonesischen Kapitels vermerkt das Blasiusfest als Feiertag. [4] Monitore Ecclesiastico 1925.

[5] Cf. Kalendarium des Kapitels (*Brentani L.*, L'antica Chiesa II, p. 207 f.).

[6] *Borrani S.*, Bellinzona o. c. 19. [7] Monitore Ecclesiastico 1921, 19 ff.

[8] l. c. — In den Visitationsberichten des Comer Bischofs Archinto von 1597 (Bi. A. Lug.) wird als Konsekrationsjahr 1592 genannt.

[9] *Kirsch J. P.*, Blasius im Lex. f. Th. u. K. — Liber not. SS. Mediol. col. 54 f.

Kalender des 11. Jahrh. sieht das liturgische Fest am 3. Februar vor; das Jahrzeitbuch von Claro notiert sogar einen Feiertag.

Mit tessinischen Schlössern verbunden ist der Kult des hl. *Georg*. Er reichte Jahrhunderte vor die Kreuzzüge und die im Mittelalter so beliebte Georgslegende zurück. Georgs-Reliquien besaß das Kloster St. Denis bei Paris im 8. Jahrh.; sein Haupt verehrte man seit dem 9. Jahrh. im Kloster Reichenau. Im 12. Jahrh. besonders wurde St. Georg zum Schutzherrn der Kreuzfahrer, der Ritter und Burgen [1]. Damit übereinstimmend erzählt das Mailänder Kirchenverzeichnis, es hätten adelige Herren eine St. Georgskirche erbauen lassen [2]. St. Georgs gedenkt der liturgische Kalender Mailands im 11. Jahrh. und das Fragment von Locarno. Zu Ascona war der Georgsname mit der Torre dei Carcani, einer im Osten des Fleckens gelegenen Burg verbunden. Der Turm wurde 1897 niedergelegt [3]. Das St.Georgsschloß zu Magliaso stand schon zu Ende des 11. Jahrh.: hier residierte der vom Kaiser aufgestellte Comer Gegenbischof Landolf Garcano. Die Comasker erstürmten unter der Führung ihrer beiden kühnen Konsuln 1118 die Burg, nahmen den kaiserlichen Prälaten gefangen und töteten seine beiden Neffen. Das wurde der Anlaß zum großen Kriege zwischen Mailand und Como (1118-27) [4]. Das Kastell S. Giorgio zu Magliaso wird 1282 wieder genannt [5]. Zu Beginn des 17. Jahrh. war es im Besitze der Beroldingen [6]; der Hauptmann Karl Konrad soll dabei den kostspieligen Palast errichtet haben [7]. In dem S. Giorgio genannten Weiler der Gemeinde Losone soll schon im 12. Jahrh. eine Georgskirche vorhanden gewesen sein; 1331 ist ihr Bestehen urkundlich gesichert. Dort war auch ein altes Schloß, das den Landvögten als Wohnsitz diente [8]. St. Georg hießen die zu Quartino, nahe dem Hafenort gelegene Klosterstätte und das Kirchlein der Benediktiner. Sie sind schon zu Beginn des 12. Jahrh. nachzuweisen. 1580 war das Gotteshaus in schlechtem Zustande, aber noch im 17. Jahrh. hatten die Kanoniker von St.Viktor zu Locarno die Pflicht, das Georgsfest hier feierlich zu begehen.

[1] *Hindringer R.*, Georg im Lex. f. Th. u. K.

[2] Liber not. SS. Mediol. col. 141 f.

[3] *Rahn R.* o. c. 8. — Raccolta storica III, 469.

[4] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 301. — *Tatti* o. c. II, 315. — Raccolta storica III, 348.

[5] Monitore Ecclesiastico 1921, 75. — Die Georgskirche 1280 erwähnt; cf. Codice diplomatico Ticinese o. c. I, p. 128.

[6] Bollettino storico 1890, 196. [7] Raccolta storica III, 348.

[8] *Trezzini C.* im H. B. L. (Losone). — *Buetti G.*, Note o. c. I, 315 ff. — Geographisches Lexikon der Schweiz.

Mit dem Georgskirchlein auf dem gleichnamigen Berge, der steil vom alten Plebanort Riva San Vitale ansteigt und im Gebiete der heutigen Gemeinde Meride liegt, ist das Leben eines tessinischen Lokalheiligen verknüpft. Der sel. Manfred, der früher Pfarrherr zu Cuasso gewesen war, zog sich spätestens zu Anfang des 13. Jahrh. als Beter und Büßer auf den Berg zurück. Wie ein alter Kupferstich und eine alte Lederdecke auf dem ersten Grabe angaben, starb der Einsiedler am 27. Januar 1217 und wurde in der nahen Plebankirche zu Riva begraben. 1387 nahm Bischof Beltramin Brossano eine feierliche Translation der Gebeine vor; das gleiche geschah wieder im Jahre 1606, seit welcher Zeit die Reliquien unter dem Hochaltar ruhen [1]. Ende des 16. Jahrh. begingen mehrere Kirchen der Pieve Riva das Manfredsgedächtnis als Feiertag [2]. In den Visitationsakten von 1579 ist noch die Rede von Einkünften und Verpflichtungen der alten Bergkirche St. Georg [3].

Ins beginnende 13. Jahrh. weisen die Georgskirchen zu Prato in Livinen (1210) und zu Castro im Bleniotal (1205), wo Namensform und Überlieferung des Ortes auf ein Castrum hinweisen und im 13. Jahrh. ein befestigter Turm erwähnt wird [4].

Borrani [5] will, das Benediktinerinnenkloster auf dem Berge von Claro sei 1490 bei einer alten Kirche der hll. Georg und Martin errichtet worden. Zur Zeit der Stiftung war die Kirche sicher, wie das mailändische Verzeichnis vom 13. Jahrh. darlegt [6], der Muttergottes geweiht; aber schon im 13. Jahrh. war darin ein Altar St. Martin [7], und laut Visitationsverordnungen von 1567 [8] mußten die Pfarrherren von Claro u. a. an allen Marienfesten, am St. Georgs- und am St. Martinstag dort den Gottesdienst feiern. Es könnte sich bei der Marienkirche um ein Kompatronat des hl. Georg gehandelt haben.

Schon 1224 gab es zu Solduno bei Locarno eine St. Georgskirche, über welche die Gemeinde Locarno das Patronatsrecht hatte. In den Jahren 1253 und 1267 weilten sicher Franziskaner am Orte. Im 14. Jahrh. vermachte ein gewisser Johannes, Sohn des Marchisio del

[1] Raccolta storica III, 326 f. — Zur alten Pfarrei Cuasso gehörte einmal das nahe Porto Ceresio am Luganersee. — *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 193 ff.

[2] z. B. Arogno 1599 (Bi. A. Lug.).

[3] Bi. A. Lug.

[4] *Trezzini C.* im H. B. L. (Castro).

[5] *Borani S.*, Il Ticino sacro o. c. 236.

[6] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 255 A.

[7] o. c. col. 247 B.

[8] Atti di S. Carlo o. c. 53.

Pozzo aus Locarno, einen Jahresertrag von sieben Pfund an das Kirchlein, damit dort eine Wochenmesse gefeiert werde [1]. Um die Mitte des Jahrhunderts fand eine Neukonsekration statt; später, wohl im 15. Jahrh., wurde das Kirchlein von den Fluten der Maggia vernichtet; 1412 hatte es noch ein Legat erhalten [2]. Seine Güter wurden mit der Kirche S. Maria in Selva vereinigt, wo die Bürger von Locarno ebenfalls das Patronatsrecht besaßen; 1424 wurde dort ein Georgsaltar geweiht [3].

Das Georgskirchlein zu Golino besaß Güter im Jahre 1297 [4]; seiner wird gedacht in den Gemeindestatuten von Golino im Jahre 1469 [5]. Anno 1309 baute man eine Georgskirche zu Morbio inferiore; 1352 wird diejenige zu Neggio urkundlich erwähnt. 1425 entsteht die Georgskirche der neuen Pfarrei Carona; 1496 wird diejenige von Brontallo zitiert, die schon im 16. Jahrh. durch eine neue ersetzt wurde. In den Visitationsakten des 16. Jahrh. haben auch Coldrerio und Castagnola ihre Georgskirchen: hier hielt das luganesische Kapitel zwei Mal jährlich Station, am Tage der Kirchweihe und des Kirchenpatrons [6]. Im 17. Jahrh. wird zu Origlio in der Pieve Capriasca an der Stelle eines alten Georgskirchleins ein neues zu Ehren St. Georgs und der Immakulata gebaut.

Unter den frühen Martyrern nimmt *Mauritius* eine beachtenswerte Stellung ein. Als historische Tatsache darf sein und zahlreicher Gefährten Glaubenszeugnis zu Agaunum im Wallis am 22. September ca. 280/300 gelten. Der Mauritiuskult wird im 4. Jahrh. durch die von Bischof Theodor über dem Grabe erbaute Basilika, im 5. Jahrh. durch die von Eucherius von Lyon verfaßte Passio und im 6. Jahrh. durch eine Predigt des Bischofs Avitus von Vienne verbürgt. Das sog. Missale Gothicum, ungefähr aus dem Jahre 700, besitzt die älteste bekannte Messe zu Ehren der thebäischen Martyrer [7]. Den Mauritiustag enthalten der Mailänder Kalender des 11. Jahrh. und das locarnesische Fragment. Schon damals besaß der Heilige Gotteshäuser im

[1] Im Jahre 1331; cf. *Mazzucchi L.*, Le Chiese dell' attuale Canton Ticino o. c. 10 f.

[2] *Buetti G.*, Note o. c. I, 131.

[3] o. c. I, 297. — *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 39 (5). — Raccolta storica III, 501 f. — Kap. A. Locarno. *Ballarini* (18) gibt als Jahr der Weihe 1414, *Monti S.* dagegen 1424 (Raccolta storica III, 501 f.).

[4] *Buetti G.* o. c. I, 321 ff. [5] Bollettino storico 1883, 86.

[6] Monitore Ecclesiastico 1921, 21.

[7] Vgl. *Gruber E.*, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter o. c. 140 f.

Tessin. Seinen Namen trägt die Kirche zu Maggia, die ins 11./12. Jahrh. zurückgehen und einst die Bedeutung einer Unterplebankirche gehabt haben mag. Sie heißt 1591 in den Visitationsakten capo della valle; dort mußten die Kirchen des Tales das heilige Öl holen, und dorthin mußten sie entweder am Freitag vor dem Palmsonntag oder am Ostermontag mit Kreuz und Gebet ziehen; jede Talfamilie mußte einen Vertreter stellen [1].

Das Gotteshaus in der Burg, die ehedem zwischen Gorduno und Gnosca, auf einem Hügel steil über dem Tessin lag, und im 12. Jahrh. halb den Mailänder Domherren, halb den Comer Bischöfen gehörte, weihte Bischof Ardizo I. von Como im Jahre 1132 zu Ehren der hll. Carpophorus und Mauritius [2].

Im Jahre 1171 war die Mauritiuskirche zu Osco in einen Prozeß verwickelt bezüglich ihrer Zugehörigkeit zur Syruskirche in Mairengo: die Leute von Osco beriefen sich auf das höhere Alter ihres Mauritiusgotteshauses und die alleinige Zugehörigkeit zur Plebankirche Biasca. Der von Erzbischof Galdinus beauftragte Richter entschied zugunsten von Mairengo [3].

Schon 1203 taucht die Mauritiuskirche zu Vira bei Lugano auf: der Ortsname deutet auf einen kleineren Güterkomplex nahe der königlichen Curtis Lugano hin. 1579 gehörte die Kirche dem Spital zu Lugano [4].

Das Kirchenverzeichnis des 13. Jahrh. nennt an 30 Mauritiuskirchen im mailändischen Sprengel, darunter zwei weitere auf tessinischem Boden zu Cagiallo (Tesserete) und zu Chironico in Livinen [5]. Hier soll schon im 12. Jahrh. eine Mauritiuskirche bestanden haben. Sie wird 1224 urkundlich verbürgt. Um 1567 trug sie den Ambrosiusnamen und besaß damals noch Taufstein und Kirchenschatz, obwohl bereits eine andere Mauritiuskirche dem Orte als Pfarre diente. Im Mailänder Verzeichnis wird ein wahrscheinlich in der Agathakirche zu Campo im Bleniotal stehender Mauritiusaltar erwähnt: Mauritius war wohl Kompatron der Kirche und wird 1567 kurz als ihr Schutzheiliger angegeben. Mauritiuskirchen standen noch zu Bioggio (1261), zu Torricella (1361) und zu Giumaglio (1407): hier übernahm die Filiale den Schutzheiligen der Mutterkirche zu Maggia.

[1] *Buetti G.*, Note o. c. II, 65 f. — Raccolta storica III, 483 f., 485, 510.
[2] Bollettino storico 1922, 33. — *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 18 (5).
[3] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 60 (5) u. 61 (1 u. 2).
[4] Monitore Ecclesiastico 1924, 65. — *Schaefer P.* o. c. 56 f. — Bi. A. Lug.
[5] Liber not. SS. Mediol. col. 227 ff.

Ein wenigstens vereinzelt früher Kult des hl. *Quiricus* (Cyricus oder Cyriacus, meist mit Julitta genannt), eines griechischen Martyrers um 300[1], ist nachzuweisen. Das Mailänder Kirchenverzeichnis des 13. Jahrh. kennt an 35 Kultstätten des Martyrers[2]. Dem entsprechend ist auch das Gedächtnis des Heiligen am 16. Juli im Mailänder Kalendarium, im Fragment von Locarno und in den späteren Festlisten. Die älteste ihm geweihte Kirche des Tessins wird schon 1173 erwähnt: es ist das Gotteshaus von Daro[3], einer früher selbständigen Gemeinde nahe bei Bellinzona. Quiricus ist ferner Patron der 1313 genannten Kirche zu Minusio[4]; nach Rahn[5] hätte der Turm einst als Warte gedient. Zu Novazzano, das seine Kirche 1330 besitzt, teilt Quiricus die Schutzherrschaft mit Johann Baptist. Auch eine Kirche zu Magliaso, die 1352 erscheint und später Pfarrkirche wird, ist Quiricus geweiht. Melide und Biogno, beide in der Nähe von Lugano, haben 1432 und 1469 ihre Quiricuskirchen. Der Heilige hatte Anteil an einem 1402 in der Kapitelskirche zu Lugano konsekrierten Altar[6], und ein anderer war zu seiner Ehre in der alten Georgskirche über Riva S. Vitale[7]. Im 17. Jahrh. beging man u. a. St. Quiricus in dem locarnesischen Gambarogno als Feiertag, wie es ausdrücklich für die Dörfer Vira und S. Nazzaro in den Visitationsakten aufgezeichnet ist[8].

Weniger verbreitet ist der Kult der beiden Martyrerärzte *Kosmas und Damian*, denen Papst Symmachus (498-514) zu Rom ein Oratorium und Papst Felix IV. (526-30) in einem antiken Gebäude am Forum die heute noch erhaltene Kirche weihte. Reliquien sollen im 10. Jahrh. nach Bremen gekommen sein[9]. Ihr Fest steht im Mailänder Kalendarium, und das Kirchenverzeichnis weiß von mehr als 30 ihnen geweihten Stiftungen[10]. Ihren Namen trägt die Propsteikirche zu Mendrisio, die seit 1323 urkundlich nachweisbar ist[11]. Altäre zu ihrer Erinnerung standen u. a. in den Kapitelskirchen zu Locarno und Balerna[12]: hier war es wie ein Friedens- und Freundschaftszeichen

[1] *Kirsch J. P.*, Julitta im Lex. f. Th. u. K.
[2] Liber not. SS. Mediol. col. 326 ff.
[3] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. I, p. 54.
[4] Raccolta storica III, 455.
[5] *Rahn R.* o. c. 130 f. [6] Bollettino storico 1928, 28.
[7] 1579 gibt der Visitator den Befehl, ihn, wohl ob des Alters, zu entfernen (Bi. A. Lug.). [8] Bi. A. Lug. — Monitore Ecclesiastico 1922, 154 ff.
[9] *Kirsch J. P.*, Kosmas und Damian im Lex. f. Th. u. K.
[10] Liber not. SS. Mediol. col. 86 f. [11] *Schaefer P.* o. c. 173 (154).
[12] Locarno, 1537 konsekriert. Kap. A. Loc. *Ballarini* 12. — Balerna 1579. Bi. A. Lug.

gegenüber dem eine gewisse Sonderexistenz in der Pieve führenden wirtschaftlich und politisch wichtigeren Mendrisio.

Nur mit der leventinesischen Kirche zu Altanca (Quinto, 13. Jahrh.) verbunden ist die Anrufung der hll. *Kornelius und Cyprian.* Ihr Fest steht im mailändischen Kalender am 14. September, und das Kirchenverzeichnis nennt noch 11 andere Kirchen und einen Altar zu ihrer Ehre im Mailändischen [1]. Dasselbe gilt für den hl. Papst *Klemens I.*, der im Mailänder Kalendarium am 23. November angegeben wird. Er ist der Patron einer Kirche des 13. Jahrh. [2] und der Namengeber einer Örtlichkeit im Bezirk von Tesserete ; dort soll ein an der Pest später ausgestorbener und verschwundener Weiler Rodo (Redde) gestanden haben [3]. Simona [4] ergänzt, daß auch in einiger Entfernung von Ponte Capriasca einst ein Schloß war, Torre di S. Clemente geheißen, das vielleicht in Verbindung stand mit dem nahen Schloß S. Ambrogio zu Camignolo.

Auch Papst *Silvester* (314-35), ein gebürtiger Römer, der große Zeitgenosse des großen Konstantin und der erste Papst der sich nun frei entwickelnden Kirche, dessen Andenken schon im 5. Jahrh. an die römische Kirche S. Silvestro e Martino ai Monti geknüpft war [5], hatte seinen Tag in der mailändischen Liturgie des 11. Jahrh. St. Silvester erscheint als Kompatron an der wohl spätestens ins 12. Jahrh. zurückreichenden Kirche auf einer der beiden, Brissago nahegelegenen Langensee-Inseln. Die Gemeindestatuten von Brissago aus dem 13./14. Jahrh. bezeichnen deutlich als Schutzheilige der Inselkirche, die nicht mit der auf der andern Insel vorhandenen Martins- und Pankrazkirche verwechselt werden darf, Silvester und Apollinaris. Diese Kirche gehörte zur Pieve Cannobio, die andere zur Pieve Locarno [6]. Im 13. Jahrh. bestand sodann eine Silvesterkirche auf dem Schloß Trevano, das von seinem Hügel das untere Cassaratetal beherrschte und eine denen von S. Michaele vielleicht nahverwandte adelige Familie beherbergte. Nach Ballarini wäre das Schloß um 1186 durch den Bischof von Como erbaut worden ; Reste waren noch 1870

[1] Liber not. SS. Mediol. col. 81 f. [2] o. c. col. 83.

[3] *Brentani L.*, Notizen im Codice diplomatico Ticinese o. c. II, p. 168 (3). — Geographisches Lexikon der Schweiz. [4] *Simona G.* o. c. 307.

[5] *Kirsch J. P.*, Silvester im Lex. f. Th. u. K.

[6] *Rahn R.* o. c. 53 f. — Bollettino storico 1888, 153. — *Branca A.*, Le isole di Brissago (Bellinzona 1915). — *Trezzini C.* im H. B. L. (Brissago) scheint die beiden auf verschiedenen Inseln gelegenen und zu verschiedenen Pieven gehörenden Kirchen zu identifizieren.

sichtbar [1]. Die Kapelle S. Silvestro zu Arasio soll sehr alt sein ; sicher hatte der zu Gentilino gehörende Weiler 1696 ein Oratorium ; eine Burg Arasio wird im 13. und 14. Jahrh. erwähnt [2]. Auch die 1483 zur Pfarre erhobene Silvesterkirche zu Meride soll nach Rahn an der Stelle eines Schlosses erbaut worden sein [3]. Als Bauernpatron wurde der Heilige vielleicht in der alten Marienkirche zu Fescoggia (Breno 1749) angerufen [4].

Unter den Kulten, die heiligen Frauen erwiesen wurden, ist derjenige der hl. *Agatha*, Martyrin zu Catania, für das Tessin wohl der wichtigste. Unter Papst Symmachus (498-515) wurde ihr in der Nähe von Rom eine Kirche errichtet, und Gregor I. (590-604) weihte ihr die frühere Kirche der Arianer, S. Agata dei Goti [5]. Die in der Legende erzählte Heilung durch den Apostelfürsten stempelte Agatha zu einer echt römischen Heiligen. Vor allem wurde sie um Hilfe gegen das Feuer angefleht. Ihr Fcst ist wieder eines der im ambrosianischen Ritus bevorzugten, und ihren Namen trugen in Stadt und Grafschaft Mailand über 50 Kirchen und Altäre des 13. Jahrh. [6]. Das Jahrzeitbuch von Claro bemerkt zum Fest am 5. Februar, daß Reliquien St. Agathas in der Lorenzkirche daselbst lagen. Schon 1225 stand die Agathakirche zu Campo im Bleniotal; 1213 und 1214 standen andere auf dem Hügel zu Rovio und im Dorfe Mugena : hier war Maria Kompatronin. Cadro hatte 1366, Tremona im 14. Jahrh., auf einem nach der Heiligen benannten Hügel, eine Agathakirche. St. Agatha war laut Kirchenverzeichnis des 13. Jahrh. ein Altar in der Lorenzkirche zu Rossura geweiht [6]. Spätere Agathaverehrer schufen 1665 aus den Trümmern einer alten Kapelle das Oratorium in La Costa (Astano). 1757 bestand die Agathakapelle zu Oggio (Tesserete). Bei der Kirchweihe zu Daro wurde 1450 Agatha die Kompatronin des Hauptaltares. Noch da und dort wurde sie seit dem ausgehenden Mittelalter, besonders an Altären, angerufen [7].

Wie nirgends wohl im einstmals fränkischen Abendlande, so

[1] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 302. — *Schaefer P.* o. c. 443 f. Urk.-Beil. 23. — o. c. 95 f. — *Baroffio A.*, Dei paesi e delle terre o. c. 136.

[2] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno o. c. 105. — Wegen der Burg cf. Codice dipl. Ticinese o. c. I, p. 105 und *Schaefer P.* o. c. 96 f. (145).

[3] *Rahn R.* o. c. 159. — Raccolta storica III, 337 ff.

[4] o. c. III, 352. [5] *Kirsch J. P.*, Agatha im Lex. f. Th. u. K.

[6] Liber not. SS. Mediol. col. 25 f.

[7] z. B. in der Antoniuskirche zu Locarno 1591 (Raccolta storica III, 499 f.) und in der Loretokapelle zu Lugano 1597 (Bi. A. Lug.).

fehlt der Kult des hl. *Martin* von Tours († 397) auch im alten Tessin nicht. St. Martin ist einer der frühesten Confessores, die mit einem offiziellen kirchlichen Kult geehrt wurden. Das Martinsgrab zu Tours war das fränkische Nationalheiligtum seit der Zeit Chlodwigs (481-511). Den Martinsmantel bewahrten die fränkischen Könige in der Capella auf und führten ihn mit in die Schlachten. Mit ihnen wetteiferte der römische Primat: Papst Symmachus (6. Jahrh.) ließ zu Rom eine dreischiffige Martinsbasilika errichten [1], und das Fest des Heiligen hat seinen Platz im Sacram. Gregor. Auch der Kalender von Mailand verbürgt das Fest für das 11. Jahrh., und im mailändischen Gebiet gab es laut Verzeichnis im 13. Jahrh., neben den Marien- (an 280 Kirchen und 40 Altäre) und den Petrusstätten (an 160 Kirchen), weitaus am häufigsten Martinskultstätten (an 127 Kirchen und 13 Altäre) [2]. St. Martin, erst der Schutzheilige der auf Kron- und Reichsgut erbauten Eigenkirchen, wurde bald zum Patron der Pfarrkirchen, und an sein Grab zogen bis ins späte Mittelaltar von nah und fern Pilger geistlichen und weltlichen Standes, hohen und niederen Ranges. Es fällt auf, daß keine der tessinischen Plebankirchen St. Martin geweiht war. Ist damit wohl ihr über die fränkische Zeit hinaus in die römische Epoche reichendes Alter angedeutet? Der Martinsname erscheint jedoch da und dort in Verbindung mit frühern Gotteshäusern, die wohl als eine Art Unterplebankirchen gegründet worden sind.

Sehr früh muß die Martinskirche zu Mendrisio bestanden haben. Sie liegt etwa 1000 Meter nordwärts vom Flecken und besitzt bauliche Reste, die vom 12./13. Jahrh. datieren [3]. Es geht die allerdings von Baroffio abgelehnte Sage, St. Martin sei einst die Pfarrkirche des Fleckens gewesen, der in ihrer Umgebung lag und 1242 von den Mailändern zerstört wurde. Wie dem auch sei, sicher bestand eine Martinskirche zu Mendrisio schon um 963 [4]: damals wird sie in einem Güteraustausch zwischen Aupaldus, dem Abt des mailändischen Klosters S. Ambrogio, und Liuprandus, dem Abt von S. Peter zu Lodi, als Grenznachbar von Besitzungen zu Mendrisio erwähnt. Hier hatte S. Ambrogio am 14. Mai 847 die Güter des Lubecinus, Sohn des Odovus, genannt Maurus, käuflich an sich gebracht [5]. Mendrisio selbst war möglicher-

[1] *Uttenweiler J.*, Martin von Tours im Lex. f. Th. u. K. — *Kirsch J. P.*, Die Stationskirchen o. c. 178.

[2] Liber not. SS. Mediol. col. 245 ff., 254 ff., 291 ff.

[3] *Baroffio A.* im Bollettino storico 1891, 32 ff. — *Rahn R.* o. c. 157 f.

[4] Codex diplomaticus Langobardiae o. c. tom. XIII, No. 679.

[5] *Hidber H.*, Schweiz. Urkundenregister o. c. I, 91 (477) u. 92 (479).

weise eine Art langobardischer Militärkolonie, der König Luitprand gemäß der Überlieferung königliche Privilegien gegeben hat. Zweifelsohne ist Mendrisio erst durch die Langobarden bedeutend geworden, hat dann das alte, in römische Zeit hineinreichende Zentrum Balerna mit seiner alten Plebankirche politisch und wirtschaftlich überholt und seither ein gewisses Sonderdasein in der Pieve geführt [1]. Nach der Martinskirche nannten sich auch der Standort und die alte Brücke; dort fand schon im 17. und 18. Jahrh. nachweisbar der bis heute erhaltene große Martinsviehmarkt statt [2].

Erwähnenswert ist das Gotteshaus St. Martin zu Olivone, das schon 1136 den Mittelpunkt der Nachbarschaft bildete und den Plebantitel trug [3]. Zu Olivone besaßen neben Disentis die königliche Abtei S. Pietro Ciel d'oro und das mächtigste der bleniesischen Adelsgeschlechter, die kaiserlichen De Torre, Grundrechte; letztere hatten sich an der Gründung der Martinskirche beteiligt und besaßen teilweise oder ganz das Patronatsrecht über die Kirche, bis sie es der Nachbarschaft abtraten [4]. Guido, 1104 Richter im Bleniotal, ist das erste bekannte Glied der Familie. Ein Alcherius, wieder Richter, und vielleicht der erste vom Grafen Kuno von Lenzburg ernannte Vogt des Tales, erbaute wahrscheinlich in den Jahren 1162-68 die den Zugang ins Bleniotal beherrschende Burg Serravalle, die 1181 zerstört wurde, aber um 1230 neu erstand und Sitz der Talvögte war, bis sie anfangs des 15. Jahrh. in Trümmer sank [5]. Hier stand auch eine 1339 und 1371 urkundlich verbürgte Martinskirche, auf deren Grund und Überresten man im 16. Jahrh. das heutige Oratorium errichtete [6].

Gleich dem frühern Martinszentrum Olivone haben andere bleniesische Kirchen Martin zum Schutzheiligen erwählt. 1215 hören wir von der Martinskirche im nahen Ghirone: der Geistliche Johannes von Pranchera bemühte sich, das Gotteshaus selbständig zu machen, aber der Diakon Albert von Varese sprach es samt seinen Einkünften dem Pfarrer von Olivone zu [7]. Für die im Mailänder Kirchenverzeichnis genannte Martinskirche zu Ponto Valentino wird um 1309 ein

[1] Raccolta storica III, 315 f. — *Schaefer P.* o. c. 24 u. 290 ff.
[2] Bollettino storico 1901, 161 und 1902, 108, 161, 199.
[3] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 27.
[4] o. c. 77 ff. und 80 f. — *Trezzini C.* im H. B. L. (De Torre).
[5] *Trezzini* l. c. — *Rahn R.* o. c. 207 ff.
[6] *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 142 (1). — Bollettino storico 1890, 103.
[7] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 61 (2) u. 107 (2).

Benefiziatspriester überliefert [1]. Die im gleichen Verzeichnis erscheinenden Martinskirchen zu Malvaglia und Corzoneso besaßen Spitäler: das erstere war ein Hospiz der Mailänder Domherren um 1209 und 1233, wo sie sich zeitweise selbst aufhielten [2]; das letztere war ein, von 1252 an, im 14., 15. und 16. Jahrh. immer wieder verbürgtes Spitalkloster, das nach der Tradition die Humiliaten einst besorgten [3]. Schon K. Meyer hat mit Recht auf die vielen alten Martinsstätten des Bleniotales hingewiesen.

In Livinen stand sicher im 13. Jahrh., nach den baulichen Überresten zu schließen wahrscheinlich schon im 12. Jahrh., eine Martinskirche zu Deggio (Quinto), im 13. Jahrh. eine andere zu Calonico, die im Jahre 1300 einen geistlichen Pfrundherrn hatte [4]. Die Martinskirche zu Lodrino, die 1215 erwähnt wird, dürfte viel älter sein; von ihr stammt das kostbare, ins 11. Jahrh. zurückgehende Missale, das seit 1776 im erzbischöflichen Archiv lag und heute in der Ambrosiana in Mailand zu finden ist [5]. Die Kirche lag eine halbe Stunde nördlich vom Dorfe Lodrino auf einem Hügel, und diente bis ins 15. Jahrh. als Pfarrkirche. Die Örtlichkeit, St. Martin geheißen, wird in alten Urkunden « in monte Parlo » genannt [6].

Für die Gegend von Lugano wird eine frühe Burg S. Martino überliefert: sie lag an dem heute noch St. Martin genannten Orte, am Fuße des Salvatore, und fiel im großen Kriege 1122 in die Hände der comaskischen Partei. Wegen der alten Martinskirche zu Sonvico schwebte im Oktober 1146 ein Streit zwischen dem Abt von St. Carpophorus zu Como, dem Grundherrn des Ortes, und der Plebankirche St. Lorenz zu Lugano; der Comer Bischof Ardizo I. sprach das Gotteshaus der Plebankirche zu. Das uralte Kirchlein, dessen Pfarrechte später an die Johanneskirche zu Sonvico übergingen, steht noch hoch oben, mitten unter alten Kastanienbäumen, und sein einfacher Bau zeigt Spuren des 12. Jahrh.

In der Pieve Agno gab es drei bedeutende Martinskirchen, die alle für das 13. Jahrh. urkundlich verbürgt sind: die Kirchen von Marchirolo, dessen jenseits der Tresa gelegenes italienisches Tal heute

[1] o. c. 281 (4). [2] o. c. 122 (2).

[3] o. c. 281 (7). — Bollettino storico 1897, 110 ff.; 1906, 137; 1921. — *Wirz Casp.*, Regesten IV, 87 f., 224. — Atti di S. Carlo o. c. 44. — *Sarinelli G.* o. c. 279 (9).

[4] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 282 (6).

[5] *Bombognini F.*, Antiquario della diocesi di Milano (Milano 1828), p. 83.

[6] In monte Poglio, cf. *Bombognini F.* o. c. p. 82.

nicht mehr zu Agno gehört, und die Kirchen von Sessa und Bironico. Letzteres war der Mittelpunkt des Tales Carvina, wo Zehntverhältnisse, gemeinsame Alpen und Wälder ein frühes Zusammengehören der Taldörfer deutlich zum Ausdruck brachten. Mit Recht stellt sich Maspoli die Frage : Ist es nur Zufall, daß die drei frühen Martinskirchen der Pieve Agno auch politisch ganz oder teilweise eigene Wege gingen ? [1]

Eine zur Pieve Locarno gehörende alte Martinskirche lag auf einer der beiden, Ronco und Brissago vorgelagerten Langensee-Inseln ; hier stiftete Bischof Wilhelm I. von Como im Jahre 1214 das bekannte Humiliatenkloster. Zum alten Martinsnamen kam spätestens im 14. Jahrh., falls er nicht überhaupt der ältere war, derjenige des hl. Pankraz, nach welchem sich die Insel benannte. Das Martinspatrozinium der Inselkirche besaß auch die vielleicht von hier aus gegründete, seit 1498 belegbare und später als Pfarre dienende Kirche des nahen Ronco s / Ascona. Auch zu Minusio, nahe bei Locarno, muß früher eine Martinskirche gestanden haben ; 1596 lag sie teilweise schon in Trümmern.

Laut Urkunde vom Jahre 1237 bestand eine Martinskirche zu Camorino ; auch sie lieh der Örtlichkeit den Namen. Schon im 13. Jahrh. soll auch der Hügel, hoch über dem Dorf Morbio superiore gelegen, seine Martinskirche gehabt haben. Später werden Martinskirchen genannt zu Vezia, wieder auf Bergeshöhe (1579), zu Pura (1352), wo im 12. Jahrh. das Königskloster St. Peter von Pavia begütert war, zu Porza (1569, St. Martin ist Kompatron) und zu Dito (Cugnasco, 15. Jahrh.). Die alte Pfarrkirche von Cugnasco ist noch heute mit Fresken des 15. Jahrh. geschmückt. Zu Bellinzona besaß im 17. Jahrh. eines der drei Schlösser den Namen und eine Kapelle St. Martins ; es ist schon im 14. Jahrh. nachweisbar und seit 1457 als Castellum de monte bello bekannt. Wissenswert wäre, ob das Schloß von Anfang an dem hl. Martin geweiht war, oder ob erst im 16. Jahrh. die neuen Schwyzerherren nach alter Art den Patron ihrer heimatlichen Pfarre zum Besitzanzeiger ihres fernen ennetbirgischen Schlosses gemacht haben.

Wie sehr der hl. Martin verehrt wurde, zeigen auch manche Altäre, von denen jedoch nur die während des 13. Jahrh. in der Stiftskirche zu Tesserete und in der Marienkirche auf dem Berge zu Claro bestehenden genannt seien [2].

[1] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno 57 ff., 115 ff., 147 ff.

[2] Liber not. SS. Mediol. col. 248b. — Martinsaltäre sind u. a. zu Meride 1579 ; in der Marien-Waldkirche zu Locarno 1579 (Bi. A. Lug.) ; in der Antonius-

Bisweilen wurde mit St. Martin gemeinsam der von ihm so hochverehrte hl. *Hilarius*, Bischof von Poitiers († um 367), angerufen; er war der Kompatron der Martinskirche zu Ghirone [1] und besaß im 13. Jahrh. einen Altar in der Martinskirche zu Olivone [2]. St. Hilarius allein war der Schutzheilige einer wahrscheinlich ins 13. Jahrh. hineinreichenden Kirche zu Bioggio und der Kirche zu Pontegano, welche 1399 urkundlich gesichert ist. Die Gehöfte von Pontegano liegen zwischen Balerna und Chiasso, auf einem kleinen, steil gegen die Breggia abfallenden Hügel, wo noch die Reste eines sehr festen und umfangreichen Schlosses zu sehen sind. Nachdem das Schloß um 800 der Sitz eines langobardischen Herrn gewesen war, kam es wenigstens teilweise in die Hände des Comer Bischofs und muß eine kostbare Stellung im mailändischen Kriege des 12. Jahrh. gewesen sein [3].

In diesem Zusammenhang sei weiter genannt der hl. Bischof *Remigius* von Reims († 533); sein Fest, seit dem 6. Jahrh. am 1. Oktober gefeiert [4], figuriert im mailändischen Kalender des 11. Jahrh. Der Heilige besitzt im Mailänder Kirchen-Verzeichnis des 13. Jahrh. [5] 9 Kirchen, davon eine, 1249 auch anderswo urkundlich erwähnte, zu Corzoneso im Bleniotal. St. Remigius ist sodann der Patron der seit 1261 verbürgten Kirche in der alten Nachbarschaft des Tales Onsernone. Hier besaß der Bischof von Como Zehntrechte im 13. Jahrh. Später erscheint Remigius noch als Schutzherr der 1591 erwähnten Kirche zu Linescio, einer Filiale von Cevio im Maggiatal [6].

Den Namen des hl. *Florentius* trug eine 1205 [7] und 1293 [7] erwähnte Kirche zu Dongio im Bleniotal. Nachdem sie 1498 [8], wohl zum zweiten Mal, konsekriert worden war, hieß sie 1567 St. Florenz und Lukas [9]. Seit dem Neubau von 1763 ist nur mehr der hl. Lukas ihr Patron [10]. Den hl. Florentius zählt der Mailänder Patrozinienforscher zu Anfang des 14. Jahrh. auf: « Die 15. ante kalendas novembris, in civitate Aurasicca (!) festum s. Florentii episcopi et confessoris [11]: » es handelt sich um

kirche zu Locarno 1591 (Rac. stor. III, 499); in S. Maria del Ponte zu Bellinzona 1580 (Bi. A. Lug.) und in der Stiftskirche zu Biasca 1567 (Atti 48).

[1] Liber not. SS. Mediol. col. 188 A und 247 C. [2] o. c. 188 A.

[3] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 299. — *Schaefer P.* o. c. 83.

[4] *Manser A.*, Remigius von Reims im Lex. f. Th. u. K.

[5] Remigius gleich Remedius. Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 336 F. —

[6] Bezüglich der Zehntrechte des Bischofs zu Loco, cf. *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 281.

[7] *Meyer K.*, Blenio und Leventina o. c. 281.

[8] *Sarinelli G.* o. c. 280 (11). [9] Atti o. c. 44.

[10] *Sarinelli G.* l. c. [11] Liber not. SS. Mediol. col. 136.

Florentius, Bischof der südfranzösischen Stadt Orange († 525-27), dessen Gedächtnis auf den 18. Oktober fällt [1]. Die ambrosianischen Kalendarien kennen ihn nicht ; darum wohl mag ihn der am gleichen Tage gefeierte hl. Evangelist Lukas verdrängt haben.

Noch ein anderer gallischer Bischof, der hl. *Albinus* von Angers (6. Jahrh.), wurde schon im 6. Jahrh. verehrt und später weithin angerufen [2] ; er war im 15. Jahrh. Kompatron eines Altars zu Giubiasco [3].

Der berühmte hl. *Leonhard* von Noblac in Gallien († 6. Jahrh.), den die Vita des 11. Jahrh. in Verbindung mit Remigius von Reims bringt, und dessen Kult sich seit dem 12. Jahrh. über Italien verbreitete [4], ist der Schutzheilige des Kirchleins auf dem Monte Cenere, das 1205 urkundlich auftaucht. [5] Der Standort wird 1367 S. Leonardus geheißen [6]. Von hier mag die Verehrung auf den im 17. Jahrh. nachweisbaren Altar in der Kirche zu Isone im oberen Vedeggiotal übertragen worden sein [7]. Im mailändischen Gebiete hatte der Heilige im 13. Jahrh. 7 Kirchen und 4 Altäre [8].

Der hl. *Mames* (oder Mamas), ein in der byzantinischen Kirche hochgefeierter Martyrer des 3. Jahrh., erhielt eine besondere Kultstätte in der Kathedrale des französischen Langres (Haute-Marne), wohin um 1075 eine Armreliquie kam [9]. Da der Kalender des 11. Jahrh. sein Fest am 17. August schon vorschreibt, muß Mailand seinen Kult von anderswoher übernommen haben. Der Heilige besitzt im 13. Jahrh.[10] vier Altäre und zwei Kirchen im mailändischen Gebiete, darunter das Gotteshaus in dem nach ihm benannten San Mammette am Luganersee. Er ist Patron des unterhalb des Dorfes Mezzovico einsam an der heutigen Landstraße gelegenen Kirchleins, das nach Baroffio[11] schon 1055 bestanden haben soll, nach Monti[12] im 12./13. Jahrh. erbaut worden wäre. Wie Sonvico, deutet auch der Name Mezzovico am alten Cenereweg auf römische Benennung hin. Das zweite, für das

[1] *Allemang G.*, Florentius von Orange im Lex. f. Th. u. K. — Das Fest ist am 18. Oktober.
[2] *Allemang G.*, Albinus von Angers im Lex. f. Th. u. K.
[3] 1467, cf. *Wirz Casp.*, Regesten o. c. III, 63 (155).
[4] *Zimmermann A.*, Leonhard von Noblac im Lex. f. Th. u. K.
[5] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno 115.
[6] Bollettino storico 1913, 52.
[7] Bi. A. Lug. (1626).
[8] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 215 f.
[9] *Engberding H.*, Mamas im Lex. f. Th. u. K.
[10] Liber not. SS. Mediol. o. c. 231 F.
[11] *Baroffio A.*, Memorie storiche o. c. 101.
[12] Raccolta storica III, 356.

comaskische Tessin nachweisbare Gotteshaus S. Mammette bestand schon 1237 im Dorfe Lumino [1], am Eingang und unweit der Grenze der bündnerischen Mesolcina.

Schon der Mameskult zeigt vielleicht eher auf den Süden als auf den Westen hin. Deutlich ist dies der Fall bei den mailändischen Heiligen, vorab beim hl. *Viktor*, genannt Maurus, Martyrer zu Mailand († 286-305). Die außerhalb der Stadtmauer Mailands liegende Grabkirche S. Victoris ad corpus, auch Basilica Portiana geheißen, wurde von Erzbischof Arnulf II. († 1018) neu gebaut und im Jahre 1004 mit einer Benediktinerabtei versehen. Die Stadt Mailand besaß außerdem noch drei alte Viktorskirchen [2], der Sprengel im 13. Jahrh. an 60 ihm geweihte Gotteshäuser, darunter das im 8. Jahrh. gegründete Benediktinerinnenkloster St. Viktor zu Meda, nahe bei Seregno, und die Kollegiatskirche S. Viktor zu Varese [3]. Der Kalender des 11. Jahrh. weist dem Heiligen seinen bisher in der Mailänder Liturgie bewahrten Ehrenplatz am 8. Mai zu, eindeutig auch die Kalendarien von Lugano, Bellinzona, Claro und Locarno, die beiden letzten als Feiertag. Dem hl. Viktor geweiht ist die uralte Plebankirche zu Balerna, wo das von den Mailänder Erzbischöfen gegründete Kloster S. Ambrogio frühen und reichen Besitz hatte [4]. Schon 789 bestand das Gotteshaus [5]; im 12. Jahrh. [6] hatte es ein Kanoniker-Kollegium, das im Jahre 1591 aus 8 Mitgliedern bestand [7]. Auch die Kollegiatskirche zu Muralto (Locarno) stand unter der Anrufung des hl. Viktor und besaß im 12. Jahrh. [8] Stiftsherren oder Kanoniker. Die Plebankirche zu Locarno wird im Jahre 901 verbürgt [9]; 1816 gingen die Pfarrechte an die Antoniuskirche im Städtchen über [10]. Auch im alten Königshof Locarno hatte das mailändische Kloster S. Ambrogio 859 Besitzungen [11]. In den politisch und kirchlich von Mailand abhängigen Tälern bestand eine 1213 erwähnte Viktorskirche zu Aquila, das einst der Mittelpunkt eines der drei Verwaltungsbezirke des Bleniotales war [12]. Ambrosia-

[1] *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. I, p. 145.

[2] Acta Sanctorum, Maj. II, 283 ff. (Paris 1866). — *Kehr P.*, Italia Pontificia o. c. VI, I, 99.

[3] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 393 ff. — *Kehr P.* o. c. VI, I, 137 u. 161.

[4] *Hidber B.*, Schweiz. Urkundenregister o. c. I, No. 456, 579, 628, 1568.

[5] Codex diplomaticus Langobardiae o. c. tom. XIII, No. 63.

[6] *Hidber B.* o. c. II, No. 2580.

[7] Raccolta storica III, 305. [8] Bollettino storico 1922, 77.

[9] *Hidber B.*, Schweiz. Urkundenregister o. c. I, No. 906.

[10] Raccolta storica III, 500. [11] *Hidber B.* o. c. I, No. 57.

[12] *Trezzini C.* im H. B. L. (Aquila).

nische Viktorskirchen gab es im 13. Jahrh. noch zu Moleno in der Riviera und zu Carnago in der Capriasca; eine comaskische Kirche, 1352 nachweisbar, zu Aranno im oberen Malcantone: diese soll auf den Ruinen eines römischen Schlosses gebaut worden sein [1]. St. Viktor ist der Patron des graubündnerischen Poschiavo und wohl auch des Dorfes San Vittore im Misox [2].

Der Biograph Paulinus erzählt, Bischof Ambrosius habe um 395-97 in einem Garten zu Mailand, der einstmals als Begräbnisplatz gedient hatte, die Gebeine des mailändischen Martyrers *Nazarius* unversehrt, mit abgeschlagenem Haupte und frischem Blute, und dabeiliegend den Leib des hl. Martyrers Celsus aufgefunden. Die Gebeine des Nazarius wurden in die dem hl. Petrus und den Aposteln geweihte Basilika vor der Porta Romana übertragen, die seitdem St. Nazar hieß. Über dem Grabe des hl. Celsus, welches an der Fundstelle verblieb, errichtete man eine Kirche, bei der Erzbischof Landulf II. im Jahre 996 eine Benediktinerabtei stiftete; vom Standort wird näher gesagt « ubi antiquitus Tres moros vocabatur » [3]. Das Nazarifest am 28. Juli steht im Mailänder Kalender des 11. Jahrh.; damals zog man tags darauf in Prozession nach St. Celsus. Als Feiertag vorgeschrieben wird das Fest in den Kalendern von Claro und Locarno. Laut Verzeichnis trugen im 13. Jahrh. [4] an 60 mailändische Kirchen den Namen des hl. Nazarius, darunter die Gotteshäuser zu Airolo (1224) und Personico (1256) in Livinen, zu Corzoneso (1211) im Bleniotal und zu Claro (1207) in der Riviera. Im comaskischen Anteil erscheint 1146 die Nazariuskirche zu Dino bei Sonvico, deren Einkünfte und Seelsorgsrechte der Comer Bischof dem Abt von S. Carpophor zusprach. Die Nazariuskirche im Gambarogno, 1256 bestehend, gab dem Orte den Namen. Im ebengenannten S. Nazzaro bestand 1596 neben der Hauptkirche noch ein altes Oratorium des hl. Celsus. 1301 wird in einer Urkunde der Nazariuskirche zu Castelrotto gedacht; die Überlieferung will, daß am Orte der Kirche einst ein fester Turm gestanden habe. Im 15. Jahrh. besitzen Nazariuskirchen die Dörfer Arzo (1456), Montagnola (1421) und Progero (Gudo, 1482) [5]; im 16. Jahrh. Altäre

[1] *Trezzini C.* im H. B. L. (Aranno).

[2] *Farner O.*, Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden o. c. 44.

[3] *Kirsch J. P.*, Nazarius im Lex. f. Th. u. K. — *Kehr P.*, Italia Pontificia o. c. VI, I, 86 u. 98.

[4] Liber not. SS. Mediol. col. 278.

[5] Für die Überlieferung zu Castelrotto cf. *Trezzini C.* im H. B. L.

die Kirche des ambrosianischen Gnosca und die Kollegiatskirchen von Lugano und Bellinzona [1].

Den alten mailändischen Stadtpatronen *Protasius und Gervasius*, über deren Leben und Leiden geschichtliche Nachrichten fehlen, weihte der hl. Ambrosius im Jahre 386 eine neuerbaute Basilika. Ambrosius ließ in der Basilika der Martyrer Felix und Nabor außerhalb der Mauern Mailands nachgraben und fand die Gebeine der beiden Protas und Gervas, an deren Namen sich einige Greise noch erinnern konnten. Der Bischof setzte sie feierlich im Altar der neuen Kirche bei. Ambrosius selber berichtet, es habe sich bei der Translation die wunderbare Heilung eines Blinden ereignet. Die feierliche Auffindung und Übertragung der Martyrerleiber und die hohe Verehrung, die ihnen Ambrosius im Leben und im Tode bewies, müssen die Verbreitung des Kultes gefördert haben. Unter Erzbischof Angilbert II. fand im 9. Jahrh. eine Erhebung der Martyrergebeine statt [2]. Im 13. Jahrh. hatten die Martyrer 40 Kirchen im Mailänder Sprengel [3]. Ihren Namen trugen die alten comaskischen Plebankirchen zu Sondrio und Bormio [4]. Ihr Fest steht am 19. Juni im Mailänder Kalendarium des 11. Jahrh. ; das Jahrzeitbuch von Claro trägt die rote Farbe eines Feiertages. Auch in den comaskischen Pieven feierte man die Martyrer, allerdings in der vom mailändischen Ritus abweichenden Reihenfolge Gervas und Protas. Den Heiligen geweiht war die ambrosianische Kirche zu Prosito in der Riviera, ein ambrosianisches Oratorium zu Madrano (Airolo) in Livinen und das comaskische Kirchlein zu Cadempino (Lamone), wo das die heiligen Leiber bergende Kloster S. Ambrogio seit dem 9. Jahrh. Grundstücke und Leibeigene besaß [5].

Um die Mitte des 5. Jahrh. wurde eine Passio der hl. Protas und Gervas gedichtet und später dem hl. Ambrosius zugeschrieben ; darnach waren die beiden die Söhne der Martyrer *Vitalis* und Agricola gewesen. Die Reliquien der letztgenannten, 393 in Bologna aufgefundenen Martyrer, kamen größtenteils nach Ravenna. Dort errichtete ihnen Kaiser Justinian I. eine 547 geweihte, noch heute bewunderte, mit Mosaiken geschmückte Kirche. Seit dem 5. Jahrh. hatte Rom eine Basilika, die den Namen der hll. Gervas, Protas und Vitalis trug

[1] Gnosca 1570 (Atti, 122). — Lugano, schon 1402 konsekriert (Boll. stor. 1928, 28). — Bellinzona 1583 (Atti, 364).

[2] *Kirsch J. P.*, Gervas und Protas im Lex. f. Th. u. K.

[3] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 302 ff.

[4] Auch eine Kirche in der Bischofsstadt Como. Cf. *Ballarini F.*, Compendio o. c. 271 ff.

[5] *Schaefer P.* o. c. 120 (13).

und von Papst Leo III. (795-816) erneuert wurde [1]. Die Acta Sanctorum [2] zählen eine Reihe von Vitaliskirchen in den italienischen Bischofsstädten auf. Im Mailänder Bistum bestanden im 13. Jahrh. deren vier [3]. Der Festtag am 28. April ist dem Schreiber des mailändischen Kalenders im 11. Jahrh. bekannt; im Jahrzeitbuch von Claro ist es ein Feiertag. Im Sottocenere lagen vier sehr frühe Kirchen des hl. Vitalis, vor allem die uralte Plebankirche in dem nach dem Heiligen benannten Riva S. Vitale, einem Ort mit frühchristlichem Baptisterium und römischen Funden. Riva war ein wichtiger Hafenort am Luganersee [4]. Im 10. Jahrh. wird das Gotteshaus urkundlich erwähnt; im 12. Jahrh. ist es eine Kapitelskirche mit Kanonikern. Zu Arogno, in der Pieve Riva, wird schon 810 ein ebenfalls dem Plebanpatron geweihtes Kirchlein erwähnt; 1591 wird sein hohes Alter hervorgehoben. Noch eine Vitaliskapelle stand am steilen Fußweg von Arogno zum italienischen Campione am Luganersee: es ist ein Kirchlein zu Rovio. Schon 1213 gab Bischof Wilhelm de Laturre von Como den Bewohnern des Dorfes Rovio die Erlaubnis zu einem eigenen Seelsorgepriester für ihre beiden Kirchen St. Vitalis und St. Agatha; auch hier war zweifelsohne der Patron von der Mutterkirche Riva übernommen worden. Eine dem hl. Vitalis geweihte Kirche hatte außerdem Chiasso, urkundlich erwiesen im Jahre 1237; der Ort gehörte im Mittelalter zur comaskischen Pieve Zezio und wurde erst 1885 Balerna angeschlossen. Der Ortsname deutet wohl auf eine römische Siedelung hin [5]. Eine Vitalispfründe besaß 1494 Sessa [6].

Das Mailänder Kirchen- und Heiligenverzeichnis redet noch von einem *Martyrer Abundius*, Diakon zu Spoleto († um 300), dessen Grab «ad S. Vincentium» zu Mailand lag. Sein liturgisches Gedächtnis kennt das Mailänder Kalendarium des 11. Jahrh. nicht, wohl aber ist ihm eine Kirche des 13. Jahrh. zu Giornico geweiht gewesen [7]. Kompatrone dieses Gotteshauses waren die hll. Quirinus und Nicomedes, deren die Mailänder-Liturgie des 11. Jahrh. am 4. Juni gedachte.

[1] *Kirsch J. P.*, Gervas und Protas im Lex. f. Th. u. K. — *Kirsch J. P.*, Die Stationskirchen des Missale Romanum o. c. 139 ff.

[2] Acta SS. April. III, 568 ff. (Paris 1866).

[3] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 389 F.

[4] *Schaefer P.* o. c. 22 u. 35 f.

[5] Raccolta storica II, 175. — *Trezzini C.* im H. B. L. (Chiasso). — *Schaefer P.* o. c. 361, 18.

[6] *Wirz Casp.*, Regesten o. c. VI, 63 (158).

[7] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 13 F. — *Doyé F.*, Heilige und Selige der römischen Kirche (2 Bde. Leipzig 1929) I, 6.

Spuren des St. *Barnabaskultes* sind sowohl im mailändischen als auch im comaskischen Tessin vorhanden. Die geschichtlich nicht zu beweisende Tradition läßt Barnabas nach Rom ziehen und die Kirchen von Mailand und Como gründen [1]. Sein Fest vermerkt das mailändische Kalendarium des 11. Jahrh. am 11. Juni als « S. Barnabae apostoli aventu » und spielt deutlich auf die Legende an. Das Fest kennen auch die anderen tessinischen Kalender, fast durchwegs als Feiertag. Urkundlich am weitesten zurück liegt der Barnabasaltar in der Spitalkirche zu Casaccia, am Weg von Olivone nach dem Lukmanier. Dort war seit 1104 eine 1136 deutlich mit dem Namen « S. Sepulcri » bezeichnete Gaststätte. Vom 14. Jahrh. an heißt das Spital « zum hl. Grab und zum hl. Barnabas ». Man möchte hierin mailändischen Einfluß erkennen, wie auch in der Tatsache, daß das Hospiz von den besonders in Mailand blühenden und von dorther sich verbreitenden Humiliaten betreut wurde. In den mailändischen Tälern sind Barnabaskapellen nachzuweisen in Bidogno (Capriasca, 1487 konsekriert), zu Brugnasco (Airolo, 1567), in Tornolgio (Mairengo, 17. Jahrh.), zu Chiavasco (Malvaglia, 17. Jahrh.) und zu Iscalvedro (Ghirone, 1567). Auch Pazallo (Pambio bei Lugano) hatte 1525 ein Oratorium St. Barnabas. Ein Altar des Heiligen lag in der Kirche St. Michael zu Palagnedra im Centovalli ; dieser Stätte kommt darum erhöhte Bedeutung zu, weil hier das Kanonikerkapitel von Locarno im 17. Jahrh. am 11. Juni den Gottesdienst hielt [2]. Die Stiftskirche St. Viktor zu Locarno selber hatte Reliquien von St. Barnabas [3]. Im Mailänder Bistum hatte St. Barnabas im 13. Jahrh. fünf Kirchen und fünf Altäre [4] : ihm geweiht war die 1142 urkundlich erwähnte Kirche im erzbischöflichen Palaste zu Mailand [5].

Der große *Ambrosius*, der als Bischof von Mailand (374-97) seiner Kirche so hohes Ansehen eintrug, ließ sich in der Basilika der Martyrer Protas und Gervas, neben den von ihm so hoch geschätzten Martyrerleibern begraben ; die Kirche übernahm bald den Namen S. Ambrogio, und dabei stiftete im 8. Jahrh. Erzbischof Petrus das bekannte Benediktinerkloster [6]. Der Kalender des 11. Jahrh. bezeugt für Mailand

[1] *Tatti* o. c. I, 10 ff. — *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. I, 267. — *Hæuser Ph.*, Barnabas im Lex. f. Th. u. K.

[2] *Buetti G.*, Note o. c. I, 323 f. — Kap. A. Locarno. *Ballarini* 78 ff.

[3] Kap. A. Locarno. *Ballarini* 82 f.

[4] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 52. [5] *Tiraboschi H.* o. c. II, 294.

[6] *Niederhuber J.*, Ambrosius von Mailand im Lex. f. Th. u. K. — *Kehr P.*, Italia Pontificia VI, I, 73 f.

zwei Feste des Heiligen : am 5. April die Depositio und am 7. Dezember die Ordinatio S. Ambrosii. Die späteren tessinischen Kalender schreiben für den 7. Dezember einen Feiertag vor. Ins 12./13. Jahrh. dürfte die Ambrosiuskirche zu Cademario reichen [1], die im 14. Jahrh. urkundlich bezeugt wird ; 1626 wird ihr Alter betont. Barbengo, innerhalb der alten Kirchgemeinde S. Pietro di Pambio, hatte im 15. Jahrh. eine Ambrosiuskapelle. Eine andere, 1719 erneuerte und 1591 mit der Dorfkirche verbundene Kapelle des Heiligen stand bei einem alten Schloß, das heute in Ruinen liegt und 1409 als « Castellum S. Ambrosii in territorio de Camignolo » genannt wird. Eine Überlieferung will, daß der Boden, auf dem die Burg stand, einst zur ambrosianischen Pieve Capriasca gehört habe ; damit sind die frühen Zusammenhänge zwischen der Carvina und Mailand überhaupt angedeutet. Hier besaß Mailand den ganzen Zehnten von Sigirino, den größten Teil derjenigen vom Camignolo, Bironico, Rivera und Medeglia bis in die neue Zeit hinein [2]. Zahlreicher sind die Kapellen und Kirchen im ambrosianischen Anteil : solche fanden sich zu Brogo (in der Pfarrei Claro, 1567), Lodrino (1413), Segno (Cavagnago, 13. Jahrh.), Chironico (1567, Patrozinienwechsel) und Catto (Quinto, 14. Jahrh.) längs des Tessinlaufes ; zu Ponte (Mavaglia, 1567), Prugiasco (1224) und Dangio (Aquila, 15. Jahrh.) längs des Brenno, und zu Ponte Capriasca (wahrscheinlich 13. Jahrh.). Die letztgenannte Kirche wurde 1356 konsekriert ; diejenige zu Prugiasco, die hoch und einsam über dem Dorfe liegt, verlor die Pfarrrechte an eine im Dorfe 1702 neuerbaute und auch St. Ambrosius geweihte Kirche ; sie selbst trug von da an den Namen des hl. Karl Boromeo. Das älteste bekannte Siegel des Livinentales von 1403 stellt den Schutzheiligen Ambrosius dar [3].

Zu St. Ambros gehört *Satyrus* († wahrsch. 377), dessen Fest im 11. Jahrh. von den Mailändern am 17. September begangen wurde. Satyrus war der leibliche Bruder des hl. Ambrosius, wie dieser zuerst Staatsmann und dann von 376 an seine rechte Hand in der Verwaltung des mailändischen Kirchengutes. Ambrosius begrub ihn in der dem hl. Viktor geweihten Basilica Portiana und widmete ihm zwei Totenreden. Den hl. Satyrus rief man auf einem Altar in der genannten

[1] *Simona G.* o. c. 329. — Schon ca. 1190 besteht eine Organisation cumunis (!) et vicinorum de Blecto et de Cademario superiori ... Cf. *Schaefer P.* o. c. 432, Urk.-Beil. 8.

[2] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno o. c. 135 u. 118 (3). — *Schaefer P.* 118 u. 244.

[3] Bollettino storico 1883, 140 f.

Viktorsbasilika und pietätvoll auf einem Altar in der Ambrosiusbasilika an [1]. Zu Claro, an der Örtlichkeit Alla Torrezza, stand einmal, gemäß den Visitationsakten von 1567 und andern Nachrichten von 1640-60, eine ihm geweihte Kirche [2].

Das Andenken noch zweier Erzbischöfe Mailands wurde je an einer tessinischen Kultstätte besonders geehrt. Ein Altar des hl. Bischofs *Eugenius* war 1567 in der Mauritiuskirche zu Chironico [3]. Den Namen des hl. Bischofs *Maternus* trug ein Schloß zu Ascona, das auf einem Hügel außerhalb des heutigen Fleckens, in der Gabelung der Straßen nach Losone und nach der Maggiabrücke sich erhob. Es mochte ins 12./13. Jahrh. zurückreichen und war einst im Besitze der mailändischen Adelsfamilie Von Castelletto. 1591 ist die Rede von der Kapelle S. Materni di Castelletto. Der bischöfliche Visitator von 1579 [4] erließ auch für sie Verordnungen, und noch 1619 diente sie dem Kulte. In dem noch erhaltenen Teil der Burgkapelle sind sehr wertvolle, aber nicht glücklich renovierte byzantinische Fresken. Der hl. Bischof Maternus (4. Jahrh.), dem nach guter Überlieferung die Translation der Martyrerleiber Felix und Nabor von Lodi nach Mailand zugeschrieben wird, fand in ihrer Kirche zu Mailand sein Grab [5]. Der Kalender des 11. Jahrh. gebietet sein Fest am 18. Juli mit den Worten «Depositio S. Materni episcopi»; im 13. Jahrh. waren 11 mailändische Kirchen und 14 Altäre zu seiner Ehre geweiht [6]. Im Gambarogno des 16. Jahrh. und in der Nachbarschaft Pedemonte, unweit von Locarno, war St. Matern ein Feiertag [7]. St. Eugen war ein späterer Bischof Mailands (vielleicht 9. Jahrh.) [8], dessen Gedächtnis die Mailänderkirche vom 11. Jahrh. an bis heute als Translatio s. Eugenii am 30. Dezember begeht.

Keiner unter allen Oberhirten Mailands und Comos war im Leben

[1] Acta SS. Sept. V, 485 ff. (Paris 1869). — *Kirsch J. P.*, Satyrus im Lex. f. Th. u. K.

[2] Atti di S. Carlo o. c. 53. — Pfarrarchiv Biasca (Visit. des Propstes Moro). — Im 18. Jahrh. stand an ihrer Stelle eine Elisabeth- oder Visitationskapelle. Sie hörte 1835 zu bestehen auf und ihre Güter wurden auf die Rochuskirche zu Claro übertragen.

[3] Atti di S. Carlo o. c. 31. [4] Bi. A. Lug.

[5] *Fink K. A.*, Maternus von Mailand im Lex. f. Th. u. K.

[6] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 243 f.

[7] Bollettino storico 1909, 105 ff. (Verscio-Pedemonte 1473). — Monitore Ecclesiastico 1923, 154 ff. (Vira Gambarogno, 17. Jahrh.). — Bi. A. Lug. (S. Nazzaro, 17. Jahrh.).

[8] *Doyé F.*, Heilige und Selige o. c. I, 334.

und Tode so innig mit dem alten Tessin und der alten Schweiz verbunden wie *Karl Borromeo* († 1584). D'Alessandri [1] hat einen Teil der Akten des unermüdlichen Visitators der Tessinerkirchen, sowohl seines mailändischen als auch des comaskischen Sprengels, gesammelt und mit den nüchternen Berichten allein ein ergreifendes Bild des strengen Heiligen und des milden Bischofs zugleich entworfen. Wie wanderte er zu Fuß in die einsamen Bergdörfer, nächtigte auf der Holzbank am Stubentische, befriedete, belehrte, segnete, wo er hinkam, und reichte ein paar Goldmünzen dort, wo er Armut sah ! Zu Locarno und Lugano wollte er Jesuitenkollegien gründen : hier entsprang seinen Bemühungen die später berühmte Schule der Somasker, dort ein wichtiges Spital. Das Pfarrsystem, das seit 1567 deutlich seine moderne Ausgestaltung bekommt, ist eigentlich seine Idee und sein Werk. Noch wenige Tage vor seinem Tode begab sich Karl ins tessinische Ascona, um dort das Collegio Papio feierlich zu gründen [1]. Nur eine geringe Zeitspanne nach seinem Ableben, schon 1610, schrieb Papst Paul V. seinen Namen in die Liste der Heiligen [2]. Fast zur Stunde schossen, gleich Pilzen über Nacht, Kultstätten des neuen Heiligen aus dem tessinischen Fruchtboden. Ins erste Dezennium der feierlichen Kanonisation fällt die Gründung von Karlskapellen zu Mugio, Cresciano, Piora und Piotta (beide Quinto) und zu Seminone. Die Akten von 1626, 1627, 1632 und 1636, welche die Visitationen des im Geiste Karls fortwirkenden Comerbischofs Carafino festhalten, zählen 24 weitere Kultstätten auf. Noch 10 andere sind für das 17. Jahrh. verbürgt, und einige kommen im 18. und 19. Jahrh. dazu [3]. St. Karl ist vom dankbaren Tessinervolke, seinen Geistlichen und seinem Apostolischen Administrator zum Patron des neuen Bistums erkoren worden, und seit 1893 wird sein Fest am 4. November von ihnen mit einem sinnig tiefen und dichterisch verklärten Stundengebet und klassischen Meßtexten geehrt [4].

[1] *D'Alessandri P.*, Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera e suoi Territorii. Documenti raccolti dalle Visite pastorali, dalla Corrispondenza e dalle Testimonianze nei processi di Canonizzazione (Locarno 1909).

[2] *Zeller J.*, Borromeo, Karl im Lex. f. Th. u. K.

[3] Bezüglich Kapellen und Kirchen vgl. Kap. III. — Karls Altäre besitzen 1626 Lugano (Kapitelskirche und Loretokapelle) ; Biogno (Breganzona) ; Gandria ; Morcote ; Comano ; Neggio ; Curio ; Isone ; Arosio ; Locarno (Kollegiatskirche) und Vira Gambarogno ; 1627 Cabbio ; Castel S. Pietro ; Morbio superiore und Bellinzona (Stiftskirche) ; 1632 Morbio inferiore und 1636 Carabbia. Cf. Bi. A. Lug. 1644 besitzt die Ambrosius-Kapelle zu Ponte Capriasca auch einen Karlsaltar (cf. Monitore Ecclesiastico 1924, 236).

[4] Proprium S. Luganensis Ecclesiae (Ratisbonae 1920).

Petrus Martyr, nach seiner Geburtsstadt auch Veronensis geheißen († 1252), Dominikanerprior in Como, seit 1251 päpstlicher Inquisitor in Oberitalien, starb auf dem Wege von Como nach Mailand für seinen Glauben und wurde in der Dominikanerkirche S. Eustorgio zu Mailand begraben. 1253 wurde er von Papst Innozenz IV. kanonisiert, und rasch verbreitete sich sein Kult vom Grabe zu Mailand aus [1]. Tatti berichtet, daß Reliquien des Martyrers in die Dominikanerkirche und in den Dom nach Como kamen, und daß auf die Anrufung des Heiligen Erhörungen geschahen, eine zu Lugano. Der Martyrer wurde bald volkstümlich in ganz Norditalien. In den ambrosianischen Valli bestanden schon laut Kirchenverzeichnis des 13. Jahrh. eine ihm geweihte Kirche zu Gnosca und Altäre in der Petruskirche zu Quinto und in der Michaelskirche zu Giornico [2]. St. Petrus Martyr ist auch Kirchenpatron zu Cadenazzo. Dort war das Kapitel von Bellinzona begütert, und 1438 trat es gewissen Besitz an die Leute von Cadenazzo ab, damit sie fortan selbst ihre Petruskapelle unterhielten. Die Kanoniker des St. Petrusstiftes waren wohl die Gründer der Kapelle. Als 1450 die erneuerte Quiricuskirche zu Daro bei Bellinzona wieder konsekriert wurde, rief man mit dem alten Schutzheiligen auch Petrus Martyr an. Im 16. Jahrh. waren ferner Kirchen des Heiligen zu Grumo (Torre), Purasca (Castelrotto) und Certara; Altäre in den Stiftskirchen zu Riva S. Vitale, Lugano, Bellinzona und Locarno: hier wurde 1605 eine Bruderschaft mit dem Titel des Martyrers gegründet [3]. In frommer Ergebenheit an den hl. Petrus Martyr übergaben um 1510 die Asconesen ihr Marienheiligtum den aus Sizilien gekommenen Dominikanern [4].

Den mailändischen Heiligen darf auch *St. Gotthard*, Bischof von Hildesheim († 1038), beigezählt werden. Der reformeifrige Abt und kirchentreue Bischof wurde zur Zeit des Kampfes um die kirchliche Freiheit und die religiöse Verinnerlichung von Papst Innozenz II. auf der Reimser Synode 1131 kanonisiert. Den neuen Programmheiligen der um Innozenz sich scharenden Partei, deren Stoßtruppe u. a. die Cisterzienser waren, riefen auch die papsttreuen und kaiserfeindlichen Mailänder Erzbischöfe an. Der durch den Cisterzienser

[1] *Wilms H.*, Petrus Martyr im Lex. f. Th. u. K. — *Tatti* o. c. II, 663 f. u. 666 f.

[2] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 312 B u. C.

[3] Riva 1507 (Pfarrarchiv Riva), Lugano 1579 (Bi. A. Lug.), Bellinzona 1530 (Atti 365), Locarno Bruderschaft 1605 in der dem Heiligen geweihten Kapelle (Kap. A. Locarno, *Ballarini* 12).

[4] *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 345 ff.

Bernhard von Clairvaux 1135 in Mailand entfachte neue Geist flammte weiter in den Mailänder Oberhirten bis auf Galdinus (1166-76), der nach der Überlieferung das erste Gotthardkirchlein an dem im 12. Jahrh. geöffneten Passe schuf [1]. Vom Heiligen übernahm der Berg den Namen Sankt Gotthard. Im Jahre 1230, wieder zur Zeit eines sich vorbereitenden großen Kampfes zwischen päpstlicher Unabhängigkeit, kommunaler Freiheit und kaiserlichem Machtwillen, konsekrierte Bischof Heinrich Septala das Gotteshaus. Dabei erstand ein Hospiz, das im 14. Jahrh. von einer klösterlichen Genossenschaft von Brüdern, vielleicht Humiliaten, versehen wurde. Mit der Herrschaft über die drei Täler brachte wohl Bischof Otto Visconti (1263-95) auch die Gotthardverehrung wie ein kostbares Erbe an seine Familie [1]. Azzone, Ottos Großneffe, erbaute 1336 beim herzoglichen Palaste in Mailand die Kirche S. Gottardo in Corte [2]. Von Mailand aus verbreitete sich der Kult in Norditalien, besonders längs des Weges nach dem Gotthardberge. Dort lagen Gotthardkirchen zu Como (15. Jahrh.) [3], Lugano (14. Jahrh.), Cureggia (Pazzalino, 16. Jahrh.), Castione in der Riviera (1528), Nivo (Chironico, 1567 erbaut) in Livinen und zu Marolta (15. Jahrh.) im Bleniotal. Auf den Lago Maggiore zu weisen die Gotthardkirchen zu Mergoscia (1338 erbaut) und Intragna (Centovalli, 1474 konsekriert) [4], und der Gotthardaltar in der Stiftskirche zu Locarno (16. Jahrh.) [5]. Im Tale Cuvia, das sich südwestlich vom Langensee öffnet, stand um 1592 eine Gotthard-Feldkirche [6], zu Cannobio am entgegengesetzten rechten Seeufer schon 1332 eine andere [7]. Auch die Route des Comersees und des Veltlins ist durch Gotthardkirchen markiert ; solche hatten 1341 Oro bei Bellano [7], im 16. Jahrh. das Bergdörfchen La Pioda und der Weiler Alfai (Ardenno) im unteren Tale, Sernio und Le Prese im oberen Tale der Addà. Ein Dörfchen und ein Kirchlein im Tale Furva bei Bormio tragen ferner den Namen St. Gotthards [8]. Auch der Weg zum Brenner kannte Gotthardkirchen, so Brixen im 13. Jahrh. [9], und 1267 bestand eine Gotthardkirche im

[1] *Gruber E.*, St. Gotthard, Hospiz und Kult., im Geschichtsfreund 1937.
[2] *Motta E.*, im Bollettino storico 1882, 126.
[3] Raccolta storica II, 547.
[4] Auch die Franziskanerkirche St. Franz in Lugano besaß einen Gotthardaltar 1579 (Bi. A. Lug.). [5] 1580, Bi. A. Lug.
[6] Im Dorfe Cuveglio ; cf. Raccolta storica II, 197 und III, 232.
[7] Bollettino storico 1892, 1 f.
[8] Raccolta storica II, 278 f., 357, 367, 388 ; III, 192, 215, 356 f.
[9] *Fink H.*, Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928) 227.

Dorfe auf dem Simplon [1]. Den hl. Gotthard hat eine spätere Hand ins alte Kalendarium Mailands eingetragen ; noch heute begehen die Ambrosianer am 4. Mai sein Gedächtnis. Als Feiertag beging man St. Gotthard in Livinen (Jahrzeitbuch von Quinto), in der Riviera (Jahrzeitbuch von Claro), in Bellinzona (Kalender des 15. Jahrh.) und im Gambarogno (17. Jahrh.). Tatti bezeugt, daß auch die Stadt Como bis ins 17. Jahrh. St. Gotthards in der Liturgie gedachte [2].

Der hl. *Fidelis*, Martyrer zur Zeit Maximians († um 286), wird im 6. Jahrh. von Bischof Ennodius von Pavia († 521) erwähnt, 824 in einem kaiserlichen Diplom genannt und von Petrus Damiani († 1072) in einer Predigt und einem Hymnus gefeiert [3]. Sein Gedächtnis fehlt im mailändischen Kalender des 11. Jahrh. ; es steht am 13. Juni im Fragment von Locarno und im Jahrzeitbuch von Claro, hier deutlich als Translatio S. Fidelis. Im Jahre 964 übertrug nämlich der Comer Bischof Ubaldus die Gebeine des hl. Fidelis in die alte Euphemia-Basilika zu Como, die alsbald den Namen des Grabheiligen eintauschte. Am 4. Juni 1365 fand eine weitere Übertragung des hl. Leibes aus der Mitte des Chores in den Hauptaltar der Kirche statt [4]. St. Fidelis ist der alte Patron der Nachbarschaft und des Kirchspieles Pedemonte, unweit von Locarno ; dort bestanden Grundrechte der Comerbischöfe, die seit 1213 an die adeligen Orelli und Magoria ausgelehnt wurden [5]. Nach Buetti soll das Gotteshaus St. Fidelis im Jahre 1214 konsekriert worden sein ; es bestand sicher 1297, wo von der Bestellung eines Seelsorgegeistlichen die Rede ist. Auf dem Platze vor der Kirche pflegten die Nachbaren sich zu versammeln ; dort gaben sie sich am 1. Januar 1473 die Nachbarschaftsstatuten, worin sie sich ausdrücklich für ihr Gotteshaus S. Fidelis de Pedemonte zu sorgen verpflichten [6].

Fideliskirchen hatten ferner die Dörfer Vico Morcote 1411, Vacallo 1573 und Brè 1591 ; sie müssen aber älter sein, besonders diejenige von Vacallo, das schon im 13. Jahrh. ein Gotteshaus besessen hätte [7]. In den Gegenden, wo diese Dörfer liegen, hatten die Bischöfe von Como einst Grundbesitz und Rechte [8], sodaß das Patrozinium wohl aus Como

[1] *Gremaud J.*, Documents relatifs à l'histoire du Valais, vol. 2, N° 728 (dans Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, vol. XXX, Lausanne 1876). [2] *Tatti* o. c. II, 163 f.

[3] Acta SS. Oct. XII, 548 ff. (Bruxelles 1884).

[4] Acta SS. l. c. — *Tatti* o. c. II, 76 ff. — *Kehr P.*, Italia Pontificia VI, I, 403 f. [5] *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 282 f.

[6] Bollettino storico 1909, 105 ff. [7] *Trezzini C.* im H. B. L. (Vacallo).

[8] *Schaefer P.* o. c. 149, 153 u. 164 ff.

selber stammt. Tatti [1] zählt noch 6 weitere Fidelis-Kirchen der Comer Diözese auf ; einer solchen verdankt ein Dorf im Val Intelvi (zwischen Comer- und Luganersee gelegen) seinen Namen. Die Mailänder Diözese wies im 13. Jahrh. [2] 12 Fideliskirchen auf. Da der spätere Fidelistag, der 28. Oktober, an dem noch heute die Mailänder Kirche beim Gottesdienste des Martyrers gedenkt, mit dem Fest Simon und Juda zusammenfiel, sind mancherorts, so in Brè, Vico Morcote und Vacallo die Apostel Kompatrone geworden, ja bisweilen nannten sich die Gotteshäuser einzig nach ihnen. Hier ist ein Beispiel, wie ein alter Lokalheiliger durch die in der Liturgie bevorzugten Apostel verdrängt worden ist.

Des hl. *Carpophorus*, eines anderen Blutzeugen des 4. Jahrh., gedenkt der mailändische Kalender des 11. Jahrh. am 7. August ; ihn erwähnen auch alle späteren Kalendarien der Tessinerkirchen. Über seinem Grabe und zu seiner Ehre erbaute und weihte Bischof Felix von Como (um 380-91), der Freund des um Martyrerreliquien so verdienten Ambrosius, eine Basilika, die in der Frühzeit Bischofskirche gewesen sein soll. König Luitprand (712-44) hätte das Gotteshaus erneuert. Bischof Litiger gründete um 1040 dabei eine Benediktinerabtei [3]. Schon um 1132 weihte, wie eine Urkunde vom 25. März 1202 berichtet, Bischof Ardizo I. innerhalb des Castrum Gnosca eine Kirche zu Ehren der hll. Carpophorus und Mauritius [4]. Da wohl schon zur Zeit der Weihe die Streitfrage bestand, ob das Gotteshaus zum mailändischen oder zum comaskischen Sprengel gehöre, dürfte Carpophor neu zum älteren Mauritiusnamen hinzugekommen sein, um das comaskische Anrecht anzuzeigen.

Bissone am Luganersee war im 9. Jahrh. eine Curtis des mailändischen Klosters S. Ambrogio [5] ; am 2. April 1148 bestätigte ihm Erzbischof Hubert I. u. a. «curtem de Bissono cum ecclesia S. Carpofori cum primitiis atque cum famulis ... » [6].

Aus einer Urkunde vom 3. März 1338 erfahren wir, daß der Kanoniker Mafeus von St. Viktor zu Locarno bei der Errichtung der St. Carpophor- und Gotthardkirche zu Mergoscia Anteil genommen hat [7].

[1] *Tatti* o. c. II, 76 ff.

[2] Der Hagiograph verweist ausdrücklich auf die Translation des 10. Jahrh. Liber not. SS. Mediol. 128 ff.

[3] Acta SS. Aug. II, 187 f. — *Kehr P.* o. c. VI, I, 406.

[4] Bollettino storico 1922, 73. — *Brentani L.*, L'antica Chiesa o. c. I, p. 34 (2).

[5] *Hidber B.*, Schweiz. Urkundenregister I, No. 618.

[6] *Schaefer P.* o. c. 126 (36) : hier heißt der Bischof Albert.

[7] *Meyer K.*, Die Capitanei o. c. 311.

Es frägt sich, ob dies die erste Kapelle des Ortes war, oder ob vielleicht damals der gefeierte Gotthard zum alten comaskischen Martyrer hinzukam. Die Edlen von Locarno, die mancherorts nachweisbar alte bischöfliche Rechte zu Lehen hatten, geboten z. T. auch in Mergoscia [1].

Grancia, in dem am Fuße des S. Salvatore sich hinziehenden Tale Scayrolo, war der wirtschaftliche Mittelpunkt des von den Comer Bischöfen gestifteten Klosters Torello und besaß laut Visitationsakten von 1578 ein Carpophoruskirchlein [2]. Der Heilige wurde auch an einem 1449 konsekrierten Altar in der St. Johann-Seelsorgekirche zu Sonvico angerufen [3]: so teilten die Bewohner der Castellanza Sonvico mit ihrem Feudalherrn, dem Abt von S. Carpoforo zu Como, die Verehrung des Stiftspatrons. Im Mailändischen hatte der Heilige fünf mittelalterliche Kirchen und einen Altar [4]; auch die alte Kirche im graubündnerischen Trimmis dürfte ihm geweiht gewesen sein [5].

Bedeutungsvoll ist der Kult des hl. Bischofs *Abundius von Como* († 468-69), den noch heute Stadt und Bistum als ihren Patron verehren. Ein deutliches Zeichen der frühen Zugehörigkeit des Bistums Como zum mailändischen Metropolitansprengel ist, daß Abundius auf der mailändischen Synode im Jahre 451 zugegen war und zugleich für seinen abwesenden Freund, den Bischof von Chur, unterzeichnete [6]. Abundius wurde in der Apostelkirche zu Como begraben, die seit dem Hochmittelalter seinen Namen trug und bis ins beginnende 11. Jahrh. den Comer Bischöfen als Kathedrale diente. Im Jahre 1013 gründete dort Bischof Albericus eine Benediktinerabtei; der Kreuzzugspapst, Urban II., konsekrierte 1095 feierlich die neuerbaute Basilika zu Ehren des hl. Abundius. Im Anschluß daran hören wir 1117 von der Auffindung der Gebeine des Heiligen. Er hatte auch in der neuen Marienkathedrale zu Como, wo Reliquien von ihm lagen, einen Altar [7]. Zwei ihm geweihte Kirchen des 13. Jahrh. waren im Mailändischen [8]. Für das Bistum Como zählt Tatti, außer den tessinischen, acht Abundiuskirchen, darunter vier im Veltlin, auf [9].

Schon zu Anfang des 13. Jahrh. erscheint St. Abundius mit

[1] o. c. [2] Wegen des Kirchleins, cf. Bi. A. Como (Visit. 1578).
[3] Bollettino storico 1912, 23. [4] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 90 f.
[5] *Farner O.*, Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden o. c. 37 f.
[6] Kap. I (2). — Dazu *Kirsch J. P.*, Abundius (Abundantius) von Como im Lex. f. Th. u. K. — *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. I, 294 ff.
[7] *Kehr P.*, Italia Pontificia o. c. VI, I, 404 f. — *Ballarini F.*, Compendio o. c. 94 ff. — *Tatti* o. c. II, 130 ff. — *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. II, 100 ff.
[8] Liber not. SS. Mediol. col. 40 f. [9] *Tatti* o. c. I, 476.

St. Blasius, als Schutzherr des Castrum Majus und seiner Kirche zu Locarno. Das Schloß war 1156 von den Mailändern eingenommen und zerstört worden ; allein schon 1189 übergab es Bischof Anselm Raimundus wieder den Muralto zu Lehen [1]. War vielleicht beim Neubau der Abundiusname zum älteren Blasius hinzugekommen, wieder zum Ausdruck seiner Zugehörigkeit an die Bischofskirche des hl. Abundius ?

Der Königshof Agnuzzo war sicher ein altes Besitztum der Comerkirche ; später wurden die Güter und Rechte unter die von den Comer Bischöfen gegründete und ausgestattete Abtei S. Abbondio, das Domkapitel zu Como und die bischöfliche Mensa aufgeteilt. In der Folge entstand eine Abundiuskirche als religiöser Mittelpunkt des schon 1270 erwähnten [2] Concilium S. Abundii : dazu gehörten neben den beiden heutigen Gemeinden Gentilino und Montagnola die Weiler Viglio, Orino, Arasio, Certenago, Poporino, Barca und Scairolo ; das Gotteshaus war wohl Vermittler des Namens und älter als die Nachbarschaft.

Nochmals mitten in einem Komplex alten Bischofsgutes, das später auch in den Händen der Abundiusabtei war [3], wurde die Abundiuskirche zu Bosco, früher Cademario inferiore geheißen, gegründet: sie wird in den Visitationsberichten von 1580 verbürgt. Eine andere Abundiuskirche wird in einer Urkunde vom 24. Mai 1423 zu Mezzovico erwähnt ; diese besaß damals einen Benefiziatsgeistlichen. Im 13. Jahrh. wurde nach Ballarini die Abundiuskirche zu Avegno, am südlichen Eingang ins Maggiatal, gebaut und 1313 konsekriert ; im Jahre 1333 erhielten die Leute von Avegno nach dem Tode des Pfrundherrn einen neuen Seelsorgegeistlichen, und der Ordinarius von Como, Bischof Benedikt Asinago, verlangte, daß der von den Nachbarn gewählte Priester, Zanolus de Vertemate, vom locarnesischen Erzpriester ins Amt eingeführt werde. Zu Avegno besaß im Mittelalter der Bischof von Como Grundrechte [4]. Das Gotteshaus wurde später erneuert, und seit dem 16. Jahrh. ist der Evangelist Lukas Kompatron ; bisweilen verdrängte er in den Angaben sogar den alten Patron Abundius.

Im Gambarognotal, wo die Comer Bischöfe im 13. Jahrh. Zehntrechte an die Locarner Adeligen verliehen, soll schon 1264 eine den

[1] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 302. — *Rahn R.* o. c. 91 ff.
[2] Codice diplomatico Ticinese o. c. I, p. 93 u. 104. Vgl. *Schaefer P.* o. c. 250.
[3] Kap. II (18).
[4] *Trezzini C.* im H. B. L. (Avegno). — Vgl. auch *Meyer K.*, Die Capitanei von Locarno o. c. 288.

hll. Abundius und Andreas geweihte Kirche bestanden haben; von S. Abbondio stammt der noch erhaltene Dorfname. Spätere Spuren der Abundiusverehrung zeigen sich zu Capolago; hier wird der Heilige 1606 als Kompatron der in die Mitte des 15. Jahrh. reichenden Magdalenenkapelle genannt [1]. Den Abundiustag am 2. April kennen die tessinischen Kalendarien spätestens seit dem 14. Jahrh.; diejenigen von Bellinzona (15. Jahrh.) und Lugano (16. Jahrh.) schreiben einen Feiertag vor. Auch in den Pieven Locarno und Balerna kann im 16. und 17. Jahrh., wenigstens für einzelne Orte, der Abundiusfeiertag nachgewiesen werden [2]. Im Jahre 1698 wurde das Abundiusfest vom 2. April auf den 31. August verlegt [3]. Nach Tatti [4] schuf 911 Bischof Walpert die im Mittelalter berühmte Abundiusmesse zu Como, die nach der Oktav von Ostern 14 Tage lang dauerte.

Nur vereinzelt mit Kultstätten verbunden findet sich die Erinnerung an drei weitere Comer Bischöfe. Der hl. Bischof *Provinus* († Anfang 5. Jahrh.), dessen Fest die Kalender von Claro, Bellinzona und Lugano am 8. März angeben, wurde in der alten Kirche der heiligen Gervas und Protas bei Como begraben und 1096 in die Stadt übertragen; dort entstand die Kirche S. Provino, und anläßlich eines Neubaus wurden die Gebeine des Heiligen im Jahre 1504 rekognosziert [5]. St. Provinus ist im 15. Jahrh. Kompatron der alten Plebankirche zu Agno [6]. Dort, sowie in Solduno bei Locarno und in Riva S. Vitale lagen Reliquien des Heiligen [7]; diejenigen zu Riva werden auch 1599 vom Visitator aufgezählt [8]. Den Tag des Bischofs feierte man im 16. Jahrh. mancherorts, so zu Lugano, Arogno und Stabio, mit Festmesse und Arbeitsruhe [9]. Agno besitzt einen dreitägigen Provinus-Markt [10].

Den Leib des hl. Bischofs *Eutychius* (Eultitius oder Altitius † 539) [11],

[1] Kap. III.
[2] z. B. im Gambarogno und zu Stabio.
[3] *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. III, II, 337.
[4] *Tatti* o. c. II, 26 ff.
[5] *Ballarini F.*, Compendio o. c. 93. — *Tatti* o. c. I, 311 ff.; III, 57 u. 457 f. — *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. I, 291 f.
[6] *Maspoli E.*, La Pieve di Agno o. c. 49 f.
[7] *Tatti* o. c. III, 457 f. [8] Bi. A. Lug.
[9] Kalender von Lugano und Bi. A. Lug.
[10] *Borrani S.*, Il Ticino sacro o. c. 207 f.
[11] *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. I, 319 ff.: eine alte Inschrift, aus der später St. Abundius geheißenen Kirche stammend, soll als Todesjahr des Bischofs Eutychius 539 und als Begräbnistag den 5. Juni angegeben haben.

der in der St. Georgskirche zu Vico bei Como ruhte, ließen Bischof Volpi 1569 und Bischof Carafino 1641 erheben: den Jahrestag der ersten Translation beging die Stadt Como bis ins 18. Jahrh. [1]. Schon 1415 weihte ihm der Comer Bischof Antonius Turconi einen Altar in der Andreaskirche zu Faido [2]; im gleichen Jahrhundert entstand das ihm geweihte Oratorium zu Calpiogna in Livinen, das 1498 konsekriert wurde [3]; nachdem es aber bereits 1577 zerfiel und im 17. Jahrh. als Kirche neu gebaut wurde, trat der Kirchenlehrer Athanasius an die Stelle des Comerheiligen [4].

Der dritte endlich, Bischof *Adalbert* von Como (7. Jahrh.) [5], war zugleich mit anderen Bischöfen bei der Konsekration der Klosterbasilika St. Abundius 1095 an einem Altar angerufen worden; hier lag auch sein Grab. Sein Fest am 3. Juni verordnen die Kalender von Claro und Bellinzona. Man errichtete ihm zu Sessa das Oratorium S. Adalberto di Castello; es besaß 1428 gewisse Güter und erscheint wieder in den Visitationsberichten des 16. Jahrh. [6].

Noch hatte die comaskische Nonne Sta. *Liberata*, deren die Diözese Como noch heute am 18. Januar zusammen mit ihrer Schwester Faustina gedenkt, im 16. Jahrh. einen Altar in der Antoniuskirche zu Locarno [7] und im 18. Jahrh. ein Oratorium zu Sala (Capriasca) [8]. Der Liberatakult soll schon im 11. Jahrh. geblüht haben, als 1096 ihre Gebeine in die Marienkathedrale übertragen wurden, und im 14. Jahrh., als 1317 Bischof Leo Lambertengus eine neue Translation ihres Leibes vornahm [9]. 1232 [10] bestanden im Frauenkloster Sta. Maria Vecchia, wo einst ihr Grab gewesen sein soll, ein Altar und im 13. Jahrh. [11] eine Kirche und zwei Altäre im Mailändischen zu Ehren der hl. Liberata und Faustina. Die Luganesen begingen im 16. Jahrh. den 18. Januar als Feiertag.

(Schluß folgt.)

[1] l. c. und *Tatti* o. c. III, 665.
[2] Atti di S. Carlo o. c. 27 (3).
[3] *Sarinelli G.* o. c. 255 (11).
[4] Atti o. c. 27 (2).
[5] *Rovelli G.*, Storia di Como o. c. I, 366 ff. — *Ballarini F.*, Compendio o. c. gibt unzuverlässig das Todesjahr 615. — *Tatti* o. c. I, 625.
[6] Monitore Ecclesiastico 1921, 62. — Bi. A. Lug.
[7] Bi. A. Lug.
[8] *Sarinelli G.* o. c. 231.
[9] *Tatti* o. c. II, 288 ff.
[10] o. c. II, 602 f.
[11] Liber not. SS. Mediol. o. c. col. 212.